

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

280 (1.12.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479892](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479892)

Volksblatt

Tagesszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptverlagsstelle: Wilhelmshafen-Küstringen, Peterstraße 7, Telefon Nr. 55 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Achterstraße 4, Telefon Nr. 2504, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofsstraße 5, Telefon 2559, Geschäftsstelle Stade, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einfl. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshafen-Küstringen, Postfach-Ronto Paul Hug & Co., Wilhelmshafen-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 4 Uhr mittags.

Nummer 280

Dienstag, den 1. Dezember 1931

45. Jahrgang

Neuer plumper Nazifischwindel!

Verleumderische Lügen des Münchener Hiltlerblattes!

In der Absicht der Verdunkelung des hochverräterischen Komplots in Seitenverrichtung der „Hiltlerischen Beobachter“ in seiner Montagausgabe einen plumpen Schwindel über die letzte Tagung des Bundesauschusses des Reichsbanners. Er behauptete, daß auf Veranlassung der Sozialdemokratischen Partei der Bundesauschuss eine letzte große Verweilungsaktion gegen den Nationalsozialismus beschlossen habe. In dem Beschlusse hätten alle Prominenten des Reichsbanners und die führenden Köpfe der SPD. aus dem ganzen Reich am 21. November in Magdeburg mitgewirkt. Zur Glaubhaftmachung dieser Lüge veröffentlicht das Hiltler-Blatt in einer Aufmachung, die den Charakter des Verleumdungsartikels hat, folgendes Ergebnis der Konferenz: „Die einzige praktische Möglichkeit, die legale Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zu verhindern, besteht darin, die Partei bündelnder Unterführungen in einzelne Personen zu illegalen Handlungen zu verleiten und anzuweisen, um die Plattform zu gewinnen für ein erfolgreiches, geheimes Vorgehen gegen die Nationalsozialistische Partei. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es nunmehr unumgänglich geworden, jedes der SPD. zur Verfügung stehende und irgendein glaubhafte Mittel strapazieren in dem Kampf zur Abwehr und zum Angriff einzusetzen. Der bisherige Verweilungsprotest gegen die NSDAP. muß ab sofort in gemäßigt verärflichter Weise und nunmehr nach einseitigen Plänen und entsprechenden Richtlinien zur Durchführung kommen. Der Bundesrat beauftragt den Bundesvorsitz, die Initiative dazu zu ergreifen. Eine bis jetzt

ohne Beispiel dastehende systematische Hehe gegen die Nationalsozialisten in der uns zur Verfügung stehenden Presse muß die Leser bis zur Siebentage aufpassen, während andererseits durch die Machtposition der Sozialdemokratie in den Ländern eine Welle fast berechnender Unterdrückungs- und Vollzugsmaßnahmen das Verstecken des Reichstages des Reichstages gegen die NSDAP. beitragen wird. Bei dem erkrankelagerten Verweilungsprotest kam der Phantasie und Erfindungsgeist weitest Spielraum gewährt und braucht vor keiner Lüge im Interesse unserer Sache zurückgekehrt zu werden. Die Finanzierung der Kampagne ist sichergestellt. Um die bisherige erge Zusammenarbeit mit Frankreich zu vertiefen, werden einige Beauftragte nach Paris entsandt (sie sind schon dort eingetroffen). Diese infamen Behauptungen tragen den Stempel der verleumderischen Lüge offen an der Stirn. Dazu kommt, daß in dem vom „Hiltlerischen Beobachter“ dazu geschriebenen Kommentar sogar der Versuch unternommen wird, ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände den Fall Hiltler bereits mit dem angeblichen Magdeburger Beschlusse zu erklären. Dabei wird behauptet, daß Dr. Schäfer im Dezember vorigen Jahres in die nationalsozialistische Bewegung hineingeworfen wurde, um Verweilungs-material zu besorgen, zu dem er selbst die Anregung gab. Unter diesen Umständen kann kein Zweifel bestehen, daß das Hiltlerblatt diesen Verleumdungsstrich erfunden hat, um die eigenen Parteianhänger zu betrügen und ihnen den wahren Zusammenhang der Dinge zu verschleiern.

Die Quellen der Mordlust.

„Euch werden wir schon!“ „Ihr gehört alle an die Wand gesteckt!“ „Sobald wir die Macht haben, habt ihr nur noch zu wählen zwischen Strick und Kugel!“ „Mit der roten und der schwarzen Pest muß radikal aufgeräumt werden!“ „Die Stunde kommt bald, wo ihr was erleben könnt!“ — Mit solchen und ähnlichen Worten und Sätzen hat der Vorhänger der nationalsozialistischen Partei des Gau's Westermars, der Reichs- und Landtagsabgeordneter Röber, während der letzten Sitzungen im Oldenburgischen Landtag seinem schon immer dem häßlichsten Schimpf zu gekehrten Herzen Luft gemacht. Im Landtage selbst nahm man dieses böseartige, für das Galeriespublikum bestimmte Plakat mit Humor und Gelassenheit hin. Auch als Röbers Freund, der Hg. und Gau-Verführer Herzog, gar gegenüber einem Zentrumsabgeordneten tätlich wurde, ließ man es bei einer Entschuldigung des pp. Herzog bewenden.

„Euch werden wir schon!“ „Ihr gehört alle an die Wand gesteckt!“ „Sobald wir die Macht haben, habt ihr nur noch zu wählen zwischen Strick und Kugel!“ „Mit der roten und der schwarzen Pest muß radikal aufgeräumt werden!“ „Die Stunde kommt bald, wo ihr was erleben könnt!“ — Mit solchen und ähnlichen Worten und Sätzen hat der Vorhänger der nationalsozialistischen Partei des Gau's Westermars, der Reichs- und Landtagsabgeordneter Röber, während der letzten Sitzungen im Oldenburgischen Landtag seinem schon immer dem häßlichsten Schimpf zu gekehrten Herzen Luft gemacht. Im Landtage selbst nahm man dieses böseartige, für das Galeriespublikum bestimmte Plakat mit Humor und Gelassenheit hin. Auch als Röbers Freund, der Hg. und Gau-Verführer Herzog, gar gegenüber einem Zentrumsabgeordneten tätlich wurde, ließ man es bei einer Entschuldigung des pp. Herzog bewenden.

Warum auch? Die radikalen Schimpferische sind ja innerhalb des Parlaments „immun“; sie können also für ihre Morddrohungen und ihre Mordanregungen nicht belangt werden. Und der im Schimpfen so tapere Herr Röber, gegen den der Staatsanwalt nun schon mehrfach anber, außerhalb des Landtags geschehener Dinge wegen die Erlaubnis zur Strafverfolgung beantragte, hält es keineswegs für angebracht, etwa von selbst die Aufhebung der sogenannten Immunität herbeizuführen. Die Abgeordneten der übrigen Parteien stimmten auch im Falle Röber jeweils dieser parlamentarischen Unverletzlichkeit zu und wiesen den Staatsanwalt ab. (Dah es ein recht sonderbares Ding um diese Unverletzlichkeit ist, beweist allein schon die Tatsache, daß es in den Gemeindevertretungen, wo doch häufig um keinesfalls weniger wichtige Dinge wie im Landtag rednerisch gefochten wird, so etwas nicht gibt. Weshalb auch Herr Dr. Ruyhorn, den im Ruyhorner Stadtrat ein Mitglied eben dieses Stadtrats einige entsprechende Bemerkungen an den Kopf warf, schnell zum Richter lief und Klage anstregte. Dieser Mann läßt sich bekanntlich in den sonderbarsten Ausfälligkeiten gegen Sozialdemokraten, rennt aber spornreitend zum Rabi, wenn ihm einmal ein anderer eine rednerische Züchtigung verabreicht.) Man kann sich darauf verlassen, wenn die Nazis im Landtag die Mehrheit hätten und der Staatsanwalt wollte sich einen Sozialdemokraten langens — die Herren um Röber und Ruyhorn würden sich nicht einen Augenblick bedenken; sie würden sofort und mit großer Begeisterung Salzen.

Warum auch? Die radikalen Schimpferische sind ja innerhalb des Parlaments „immun“; sie können also für ihre Morddrohungen und ihre Mordanregungen nicht belangt werden. Und der im Schimpfen so tapere Herr Röber, gegen den der Staatsanwalt nun schon mehrfach anber, außerhalb des Landtags geschehener Dinge wegen die Erlaubnis zur Strafverfolgung beantragte, hält es keineswegs für angebracht, etwa von selbst die Aufhebung der sogenannten Immunität herbeizuführen. Die Abgeordneten der übrigen Parteien stimmten auch im Falle Röber jeweils dieser parlamentarischen Unverletzlichkeit zu und wiesen den Staatsanwalt ab. (Dah es ein recht sonderbares Ding um diese Unverletzlichkeit ist, beweist allein schon die Tatsache, daß es in den Gemeindevertretungen, wo doch häufig um keinesfalls weniger wichtige Dinge wie im Landtag rednerisch gefochten wird, so etwas nicht gibt. Weshalb auch Herr Dr. Ruyhorn, den im Ruyhorner Stadtrat ein Mitglied eben dieses Stadtrats einige entsprechende Bemerkungen an den Kopf warf, schnell zum Richter lief und Klage anstregte. Dieser Mann läßt sich bekanntlich in den sonderbarsten Ausfälligkeiten gegen Sozialdemokraten, rennt aber spornreitend zum Rabi, wenn ihm einmal ein anderer eine rednerische Züchtigung verabreicht.) Man kann sich darauf verlassen, wenn die Nazis im Landtag die Mehrheit hätten und der Staatsanwalt wollte sich einen Sozialdemokraten langens — die Herren um Röber und Ruyhorn würden sich nicht einen Augenblick bedenken; sie würden sofort und mit großer Begeisterung Salzen.

Wir haben nicht ohne Grund die gemeinfeindlichen Drohungen des Nazi-Röbers ins Gedächtnis zurückgerufen. Durch die Nazipresse und die ihr aus tausend Ängsten gegenwärtig eng verwandten Zeitungen geht nämlich zurzeit ein widerlich anmutendes Entrüstungsgewirr über in Hessen aufgedrehten Verleumdungen. Fast alljährlich zeteret man in jenen Kreisen über die böse preuzhische und heilige Regierung, die sich die Geheimdokumente-Macherei nicht gefallen lassen will. Mit dreifacher Stirn sucht man zu leugnen und mit einer heuchlerischen Bewusstheit sucht man nach Argumenten, geeignet die Mordpläne des inzwischen durch die heilige Regierung aus seinem Amt entfernten Meisters abzuschwächen oder besser, als gar nicht harmlos und anders gedacht hinzustellen. Daß dabei auch traffe Unmaßregeln und schneidende Lügen mit unterlaufen, ist bei dem Charakter dieser Presse schon beinahe selbstverständlich. Allerlei Witzreden sogar wird jetzt über diesen Dr. Best fortgesetzt. „Das Kind, kein Engel ist ja

Hitler und das Zentrum.

Verdroffenheit bei den Stahlhelmen.

In einer Polemik gegen deutschlandische Zeitungen erklärt Hitler, daß alle Hauptaufgaben, er und seine Partei ständen in Verhandlungen mit dem Zentrum zum Zweck eines Eintritts der Nationalsozialisten in die Reichsregierung, frei erfinden seien. Diese Behauptungen seien ein Antippen, das jedenfalls nicht angeht, ist die Harzburger Front zu leichten. In Oldenburg verwehte sich in einer Rede der Stahlhelmlführer Düsterberg in scharfen Worten dagegen, daß die Nationalsozialisten den Stahlhelm als zweifelhafte Organisation behandelten. Die Stahlhelmer seien keine Etappenoldaten und seine Feldkämpfer-Schlange 76. Entschieden Verwahrung wolle er (Düsterberg) auch dagegen einlegen, daß diejenigen, die noch vor einem Jahre auf ganz anderer Seite gestanden hätten, heute dem Stahlhelm in nationalen Dingen vorzögen

machen. Es müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß in einem kommenden Reich ein Parteibuchbeamter von einem anderen abgelöst würde.

Strenge Kälte in Schlesien. In Schlesien sanken die Temperaturen in der letzten Nacht fast allgemein unter minus 10 Grad. In Bad Müritzenberg, Neuenberg und Neuthen (Obererschlesien) wurden minus 12 Grad gemessen.

Die Potsdamer Bestrafung. In der Untersuchungsphase gegen Potsdamer Bauunternehmer und Beamte, die der altlichen und passiven Verweigerung beschuldigt werden, sind bei einer weiteren (dritten) Potsdamer Firma die Geschäftsbücher sichergestellt worden. Scheinbar breitet sich der Potsdamer Korruptionsbandal noch weiter aus.

Die englischen Sonderzölle.

Die alten Hochschuhzollkreunde neu am Wert.

(London, 1. Dezember, Radiodienst.) Der Antrag des Landwirtschaftsministers, Sonderzölle für Obst und Gemüse einzuführen, wurde gestern im Unterhaus mit 366 gegen 49 Stimmen angenommen. Das Handelsamt hat eine neue Verordnung erlassen, nach der vom 4. Dezember ab u. a. auf Glasflaschen und -krüge, Garne, Hausaltentein, Integroweib, Kerzen, Sports und Fußgewehr, Vögel und Gabeln für den Hausgebrauch ein fünfzigprozentiger Wertzoll erhoben wird. Erwähnt wird noch gemeldet: Das Unterhaus hat die vom Landwirtschaftsminister eingebrachte Vorlage, die Sonderzölle auf Obst und Gemüse usw. vorschlägt, mit 366 gegen 49 Stimmen angenommen.

ist eine Angestellte in ihrem Schlafzimmer tot aufgefunden worden. In der Nähe des Hauses fand man die Leiche eines jungen Schladters. Dieser hat das Mädchen aus Eifersucht erschossen und dann sich selbst das Leben genommen.

Konkurse. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im abgelaufenen Monat November 1215 neue Konkurse und 935 eröffnete Vergleichsverfahren gemeldet. Im Oktober betragen die Zahlen 1435 bzw. 1010. Nicht berücksichtigt sind hierbei die wegen Mangels an Material abgelehnten Anträge auf Konkurs-eröffnung.

Nach einer japanischen Meldung soll der ägyptische General Ma von seinem händigen Hauptquartier aus den Vormarsch angeordnet haben. Japan habe eine Brigade von Märdern in das bedrohte Gebiet entsandt.

Wir haben nicht ohne Grund die gemeinfeindlichen Drohungen des Nazi-Röbers ins Gedächtnis zurückgerufen. Durch die Nazipresse und die ihr aus tausend Ängsten gegenwärtig eng verwandten Zeitungen geht nämlich zurzeit ein widerlich anmutendes Entrüstungsgewirr über in Hessen aufgedrehten Verleumdungen. Fast alljährlich zeteret man in jenen Kreisen über die böse preuzhische und heilige Regierung, die sich die Geheimdokumente-Macherei nicht gefallen lassen will. Mit dreifacher Stirn sucht man zu leugnen und mit einer heuchlerischen Bewusstheit sucht man nach Argumenten, geeignet die Mordpläne des inzwischen durch die heilige Regierung aus seinem Amt entfernten Meisters abzuschwächen oder besser, als gar nicht harmlos und anders gedacht hinzustellen. Daß dabei auch traffe Unmaßregeln und schneidende Lügen mit unterlaufen, ist bei dem Charakter dieser Presse schon beinahe selbstverständlich. Allerlei Witzreden sogar wird jetzt über diesen Dr. Best fortgesetzt. „Das Kind, kein Engel ist ja

Und das ist eigentlich noch das Unanständigste in diesen Zeitläuften, daß sich zum rohen Mord die bewußte Lüge und die ab- und ausgefachte Heuchelei gesellen. Und daß sich zur nazigelegenen Presse auch jene andere gestellt, jene, die aus privatkapitalistischen Geschäftsmachergründen offen und zwischen den Zeilen laßt noch dreister vertuscht, fast noch dreister läßt als die reinen Nazioorgane. Auch eine Moral! Eine Moral des Gelds! Eine hinterende Moral!

Womit wir vorstehend weiter nichts getan, als eine Tatsache festgelegt haben.

Stiebstagradie. (Hannover, 1. Dezember, Radiodienst.) Bei einem Landwirt in Boshoff

Sie wollen Schrecken verbreiten Morddrohung der Naziführer.

Anführer eines nationalsozialistischen Ganparteitages für Schließen sprach nach einem Bericht des „Soz. Volksboten“ der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Gregor Ströher, in mehreren öffentlichen Versammlungen in Breslau und Briesa. Während Ströher bei seinen Ausführungen vor den Breslauer Zuhörern verhältnismäßig sachlich blieb, schaute er in Briesa, wobei er sich weit vor seine Zuhörer rückte, im weitestgehenden Ausmaß und Bauen aufzufolge war, vor Drohungen in der gewohnten Tonart nicht zurück. In Briesa erklärte Ströher beispielsweise: „Wenn wir oben hin, werden wir Preislich und Genossen die übrigen werden eingeperrt. Dann wird der deutsche Arbeiter einsehen, wie hart wir sind.“

Ueber die heftigen Enthüllungen verlor Ströher kein Wort. Unter ironischem Grinsen meinte er, die NSDAP sei jetzt entschlossen, unter allen Umständen sachlich und vorläufig sachlich vorzugehen. Die Weimarer Verfassung biete dem Nationalsozialismus die volle Gewähr einer friedlichen und geistlichen Minderheitsregierung. Nach Übernahme der Regierung werde allerdings von der Weimarer Verfassung nicht allzuweit übrig bleiben. Eine Zusammenarbeit mit den demokratischen Parteien lehnte die NSDAP ab. Wenn hitleristische Gruppen sich an einer nationalsozialistischen Regierung, die nach der Freuenwohl, die h. ipätelens in einem halben Jahre. Wirklichkeit sein werde, zu beteiligen wünschten, dann hätten sie sich den nationalsozialistischen Anweisungen zu unterwerfen. Das Bestehen könne als Teilhaber der Macht nur in Frage, wenn es alle internationalen Bindungen aufgeben. Das Programm der künftigen Nationalregierung lasse sich in drei Stichworten zusammenfassen: Restlose Auseinandersetzung mit dem Marxismus, Mobilisierung aller nationalsozialistischen Kräfte und Lösung des sozialen Problems.

Nachwachen in Cutin.

Gestern nachmittag ist das Cutiner Verbrechen der Arbeitervereine, der Gehilfen von Ramm, geschloffen worden. Der festzunehmende Bürgermeister drohte bei der Schließung, er würde jeden sofort einsperren lassen, der sich während der Verhaftung bei Ramm blicken lasse. Der Vorsitzende der Cutiner Arbeitervereine erklärte zu der Behauptung, er könne nicht über eine Entschädigung treffen, bevor er nicht die Unterlagen von der Stadtverwaltung habe. Der sozialdemokratische Ortsverein und das Reichsbanner werden sich auch beim Reichsinnenminister beschlehen.

Das Reichsgericht hat am Montag das für die Nationalsozialistischen im Rheinbezirk bestehende Uniformverbot für rechtsunmöglich erklärt. Von preussischer Seite ist inzwischen Anordnung getroffen, um die in Preußen erlassenen Uniformverbote aufrecht zu erhalten.

Redeverbot für Naziführer.

In Kiel sollen die beiden Cutiner Naziführer Böhme und Gankel gefangen werden. Da jedoch wegen der Cutiner Vorgänge allgemeine Erregung besteht und Unruhen zu befürchten waren, hat der Polizeipräsident das Auftreten der beiden Heger verboten.

Preußen reformiert das Beamtenbeihilfengesetz.

Das alte preussische Beihilfengesetz stammt noch aus dem Jahre 1852. Mit seinen Mängelhaftigkeiten will Regierung aufbäumen. Die Initiative der Freigewerkschaften spannen auf Initiative der Freigewerkschaften spannen die Beamtenbeihilfen in Preußen ausgearbeitete Novelle zur Schaffung eines modernen Beihilfengesetzes für nichtrichtiger Beamte wird im Landtag noch vor Weihnacht zur Beratung kommen.

Das preussische Kabinett hat dem von dem Volkshilfsamministrator Geimie vorgelegten Entwurf eines neuen Beihilfengesetzes für die Subalternen der wissenschaftlichen Hochschulen zugestimmt. Der Entwurf wird am Dienstag dem Staatsrat ausgehen.

Ein Fürsorgebeamter aus Klasse niedergelassen.

(Eigene Meldung.) Der Stadtobersprekretär Heinrich Grohe-Schaper vom Hamburger Fürsorgeamt wurde auf offener Straße in der Nähe seiner Wohnung von dem Freileiter Jollit durch drei Renoliergeschosse lebensgefährlich verletzt. Der Täter hatte vor einiger Zeit beim Fürsorgeamt den Antrag auf Unterbringung wegen schlechten Gesundheitszustands gestellt, war aber von der Fürsorge abgewiesen worden. Dieser Entschluß wurde von dem Oberstadtsprekretär Grohe-Schaper dem Antragsteller pflichtgemäß mitgeteilt. Der Täter scheint sich jetzt in die fixe Idee verannt zu haben, daß der Beamte an dem Befehlsgesetz sündig habe. Der Beamte mußte ins Krankenhaus gebracht und operiert werden. Sein Zustand ist bedenklich. Der Täter wurde festgenommen.

900 000 Frank gewonnen!

Ein in Marzelle wohnender armenischer Wechselhändler gewann bei dem letzten Staatspremierlotterien ein Pferd, auf das er 50 Frank gesetzt hatte, 900 000 Frank.

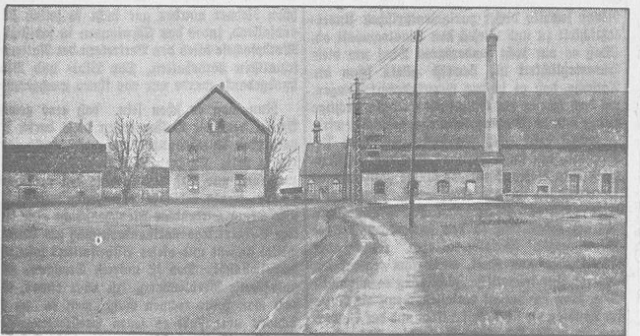
Eine ganze Familie ermordet.

Aus Lemberg wird gemeldet: In einem benachbarten Dorfe wurde von unbekanntem Täter die ganze Familie des Schenkwirtes Seifert mit einem Beil erschlagen. Es handelte sich um den 60 Jahre alten Seifert, seine Frau, die 22jährige Tochter und den 17 Jahre alten Sohn. Die Täter raubten Bar Geld, Tabak und Kleidungsstücke und verschwanden.

Armes! Amerika.

Nach den Angaben der Steuerbehörden hat in Amerika die Zahl der Dollarsmillionäre seit dem letzten großen Vorkriegsjahr um 23 406 angenommen. Im Vergleich zu 1929 stellt das amerikanische Nationalvolkseinkommen für 1930 eine Abnahme um 704 Millionen Dollar.

Der Gutshof des heftigen Nationalsozialistenführers Dr. Wagner.



Der Boxheimer Hof bei Campertheim an der Bergstraße, der im Zusammenhang mit den Untersuchungen über die Vorgänge bei den heftigen Nationalsozialisten führt genannt wurde.

Neuigkeiten aus der Umgebung.

Wilhelmshaven, 1. Dezember.

Tödlicher Unfall eines Kindes.

Im Städtischen Krankenhaus nach heute ein Junge an den Folgen eines Anfalls. Der Knabe ruhte am Freitag im elterlichen Hause in der Kaiserstraße das Treppengeländer hinab, verlor jedoch den Halt und fiel in den Fluß. Er hatte sich so schwere Verletzungen zugezogen, daß er durch den Tod davon erlöst wurde.

Wilhelmshaven, 1. Dezember.

Fretlos eines Versorgungsanwärters.

Wie die Wilhelmshavener Kriminalpolizei mitteilt, hat sich gestern ein in der Dillfischen

straße wohnhafter Versorgungsanwärter durch Erschießen das Leben genommen. Die Motive der Tat sind nicht bekannt.

Küstingen, 1. Dezember.

Heute politischer Radiotag.

Heute abend 20.15 Uhr findet im Rundfunk die Vortragsreihe „Weltanschauung und Gegenwart“ ihre Fortsetzung. Das heutige spezielle Thema lautet „Die konterwärtige Idee und die Gegenwart“ und wird auf der Deutschen Welle (Königsruferhöhen) durchgegeben. Wie am 24. November, so werden sich auch heute die für diesen Stoff empfindlichen Radiobesitzer für den Vortrag interessieren.

Müchmeyer.

Der „Soz. Volksbote“ teilt heute mit: Der Reichsbekämpfer des „Dritten Reiches“, der Nazi-Reichsstaatsangeordnete Müchmeyer macht wieder einmal in unieblicher Weise ein Leben. Dieser Tage benutzte er in der Besetzung einer Rede am den Deutsches Dilldorf-Enden. Beide führten erster Klasse, ohne daß die Dame jedoch im Besitz einer entsprechenden Fahrkarte gewesen wäre. Sie wurde deshalb in Enden durch den zuständigen Schaffner dem Bahnhofsvorsteher vorgeführt. Müchmeyer begleitete sie. Der Zug war bereits mit dem besten Schaffner weitergefahren, als Müchmeyer seinem Herzen Luft machte und in Gegenwart des Bahnhofsvorsteher äußerte:

„Der (Schaffner) ist lebhaft auch einer von den roten Bonzen, von den Dummen, die nicht alle werden.“

Im „Dritten Reich“ darf der Reichsbekämpfer Müchmeyer keine weiblichen Schaulustige selbstverständlich gratis in der ersten Klasse mitführen. In der Realität hat er jedoch zu zahlen wie jeder andere. Da ihm das nicht recht beschimpft er pflichtig Beamte, wie man es von einem Repräsentanten des „Dritten Reiches“ nicht anders erwarten kann.

Politische Notizen.

Die Kosten des letzten preussischen Volksentscheids belaufen sich auf eine Million Reichsmark. Das Reichskabinett rednet mit einem Haushaltsbeitrag von 400 Millionen Reichsmark für das laufende Geschäftsjahr. Der ungarische Innenminister erklärte zu den Reichsplan der Reichsleiter allein um bedeutende Personen, die nicht viel hinter sich hätten. Größere politische Bedeutung könne dem Reichsgericht nicht zugeschrieben werden. Bei Schöneberg der Elbe kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Der Amtsvorsteher, der von der Lebensgemeinschaft der Reichsleiter abgab, wurde niedergeschlagen. Die Reichsleiter der ziffer für die Lebenshaltungskosten ist für den Durchschnitt des Monats November um 0,9 Prozent auf 131,9 gegenüber Oktober zurückgegangen. In Freiburg (Schweien) wurde eine Begehrung der mittelschleichen Jun-

tionäre des Roffrontkämpferbundes, die unter dem Namen einer Bauarbeiterkonferenz tagte, von der Polizei aufgebrochen. 43 Funktionäre wurden vorübergehend verhaftet.

In Paris hat das Nationalkomitee für den Frieden beschlossen am 9. Dezember eine Kundgebung gegen die Sabotierung der Abrüstungsverhandlung im „Troadero“ zu veranstalten. Der Berliner Polizeipräsident hat den nationalsozialistischen „Angriff“ einschließlich der Kopfblätter bis zum 7. Dezember 1931 inf. verboten. Die kommunistische Reichsorganisation fordert in einem Antrag an den Reichsstaatspräsidenten die sofortige Einberufung des Reichstages des Reichstages, der die Einberufung des Reichstages zum 4. Dezember beschließen soll. Die Kommunisten begründen ihre Forderung a. a. mit der Erklärung des Reichsinnenministers zu den Boxheimer Dokumenten. Das Schöffengericht Hannover verurteilte am Montag drei Reichsbannerergerber wegen schwerer Körperverletzung zu fünf, vier und drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten vor einigen Monaten mit Nationalsozialisten einen Zusammenstoß. Vor Gericht wurden nur die sechs nationalsozialistischen Belastungszeugen verurteilt, die 15 Entlastungszeugen des Reichsbanners überredet.

Bewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Notizen. Der Schiedspruch für das Buchdruckgewerbe der einen Lohnabbau von rund 5% Prozent (Kürzung des Spigenlohnes von 55 auf 52 RM.) vorliegt, ist von den Gewerkschaften einstimmig abgelehnt worden. Der Unternehmerverband (Deutscher Buchdrucker-Verein) hat dem Spruch eine einstimmig verbindliche Erklärung beantragt — für den norddeutschen Teilgebiet wurde ein Schiedspruch gefällt, der einen Lohnabbau von 4 bis 5% Prozent (Berlin 5% Prozent) vorliegt. — Für den Soziale Teilgebiet wurde ein Spruch, der die bestehenden Lohnbestimmungen unangetastet für kurze Zeit verlängert, als keinen Abbruch vor sich, vom Schlichter für verbindlich erklärt.

Unsere tägliche Erzählung: Wiedersehen und Abschied.

Von
K. K. Neubert,
(Nachdruck verboten.)

Ein Zufall führte ihn nach zwei Jahren wieder mit Vera zusammen. Sie trat kurz nach sieben Uhr abends aus einem Hause, und er ging gerade vorüber. Sie waren beide verwirrt, freudig überrascht, wie Menschen, die sich zwar eine Zeit lang, aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn, verloren hatten. „Wie geht es dir, Vera?“ war natürlich seine erste Frage. „Dank!“ sagte sie wie erschrocken. „Wohnt du hier?“ fragte er interessiert weiter. „Sie war für einen Augenblick verlegen. „Nein — ich — bin hier beschäftigt!“ Daraufhin fragte er: „Hast du Zeit? Darf ich dich in ein Café führen?“

Sie saßen in einem kleinen Café und sprachen von alten Zeiten. Alte Zeiten! Zwei Jahre waren knapp vergangen. Aber was war doch alles in dieser Zeit geschehen! Conny erzählte viel. Vera schwieg und lächelte Conny nur hin und wieder an, mit dem alten lieben Lächeln, das er an ihr geliebt hatte.

Doch ihm schien, als ob Vera Kummer hätte. Ihr Gesicht war schmal. „Du bist so still, Vera!“ sagte er. „Hast du Sorgen?“ „Aber nein, Conny!“ fuhr sie auf. „Was soll ich dir denn erzählen, wenn du dauernd zu bestreiten hast.“

„Also, bitte, ich schwelge. Erzähl! Du von dir, wie es dir ergangen ist...“ „Ach, ich habe nicht viel zu erzählen, Conny.“ „Wart du stellunglos?“ „Ja, eine Zeitlang auch das...“ „Und warum hast du mir so kein Zeichen gegeben? Hätte ich dir nicht helfen können.“

Sie lächelte — etwas bitter: „Wüßte ich denn deine Adresse? Hast du mich nicht damals ziemlich — ziemlich...“ „Nüchternlos —“ war er nachdenklich ein. „Nüchternlos —“ küßte sie. Er griff nach ihrer Hand und küßte sie.

„Vera?“ „Was war, als gefanden sie sich: „Ich liebe dich noch immer, Vera!“ — „Ich liebe dich noch immer, Conny!“

Am nächsten Abend wartete er vor dem Hause. Vera war, als sie ihn erblickte, noch verwirrt, als am Tage vorher. Sie hatte nicht damit gerechnet, daß er kommen würde. „Das ist nett, Conny!“ kammelte sie. „Ein Glück, daß ich die Hausnummer behalten habe“, sagte er. „Warum hast du mich denn gestern nicht daran erinnert? In der Straßenbahn fiel es mir ein, daß du mit dem Zettel mit deiner Adresse nicht zurückgegeben hast. Und ich konnte heute Nacht kaum schlafen. Immer dachte ich: werde ich Vera wiederfinden?“

„Dummes!“ sagte sie zärtlich. Sie lächelte ihn jünger. Zwei schwere Jahre waren vergangen. „Wohin gehen wir?“ fragte Conny. „Nur weg von hier!“ sagte sie in einer pflichtigen Aufweisung. Er sah sie verwundert an: „Hastet du Vergeß im Büro?“ Bei dem Blick über die Schilber, die am Portal hingen. Da gab es einen Rechtsanwalt, einen Zahnarzt, ein

Ruchführungsbüro. „Bei wem?“ fragte er mit einem Blick auf die Schilber. „Bei dem Rechtsanwalt!“ sagte sie.

Schüler meinte sie einmal: „Wüßtest du mich nicht lieber an einer anderen Stelle erwarten, Conny?“ „Warum?“ „Ach, die Kolleginnen...“ „Ach so, natürlich! — Wenn du meinst...“ Er wartete jetzt immer in einer Nebenstraße auf Vera. Manchmal kam sie lachend und von ihrer Erwartung erregt, manchmal so ihm. Dann wieder kamen sie trüb, an denen sie müde, müde, müde, geteilt war. „Wieder mal Vergeß dein Rechtsanwalt?“ fragte er dann. Sie machte nur eine milde, verachtungsvolle Geste: „Spreche mir nicht davon!“

Eines Tages stand er in einer Telefonzelle und suchte die Nummer des Rechtsanwalts, bei dem Vera beschäftigt war. Sie hatte ihn zwar gebeten, niemals anzurufen, die Vergeblichkeit unterlagte waren, und er hatte diesem Hinweis bisher auch Rechnung getragen, obwohl er oft genug das Verlangen gehabt hatte, sich mit Vera am Telefon zu unterhalten. An diesem Tage jedoch war etwas Besonderes geschehen, wovon er Vera sofort Kenntnis geben mußte. Sie hatte ihm am vorhergehenden Abend niedergeschlagen erzählt, daß sie am Morgen ihre Stellung verlieren würde, und zuletzt hatte er heute bei einer ihm bekannten Firma gehört, daß dort eine Stelle zu besetzen wäre. Bei seinen Beziehungen hoffte er... Also diese Nachricht mußte er sofort Vera mitteilen. Er rief an.

„Fräulein Klatt? Vera Klatt? Ist hier nicht beschäftigt?“ sagte eine ängstliche Stimme. Conny hängte verblüfft den Hörer an. Ein anderer Mann drängte in die Zelle. „Conny Klatt ist hier“, sagte der Mann. „Der Vera beschäftigt war.“ Er wollte den Irrtum aufklären. Dabei hatte er ein Gefühl wie vor einem nahenden Verhängnis. In Büro des Amtswais empfang er von dem stinnenden Fräulein den gleichen Beleid: „Fräulein Klatt? Kennen wir nicht.“ Er fragte beim Zahnarzt nach, im Buchführungsbüro: „Kennen wir nicht!“ Aus der Portierloge kette eine Frau den Kopf heraus: „Wen suchen Sie denn?“

„Ich suche eine junge Dame, die hier beschäftigt ist. Sie verläßt jeden Abend früh nach sieben das Haus.“ „Blond? Mit kurzer Jade aus — na, gepreßtem Woll; Pels ist es nicht!“ „Stimmt!“ sagte er. „Ach, das ist ja das Modell vom Maier oben aus dem letzten Mod. Vera heißt sie.“ Conny nickte das Haus als wäre er bestunken. „Sie hat gelogen!“ dachte er. „Wohin halbtal. Ganiat. Viegender Alt! Woll! Und — seine Geliebte!“ Draußen schlug er den Mantelfragen hoch und sah noch eine Welle an der Häuserfront hinauf. Zum fünften Stock. Dann entfernte er sich langsam...

Seute kam er nicht. Vera stand da und wartete auf ihn. Sie wollte Conny sagen, daß sie vom Fräulein ab nun einbüßig stellunglos sein würde. In Wirklichkeit konnte sie die Anbängergerichte des Maiers nicht länger ertragen. Wie froh küßte sie sich, heute, obwohl die Zukunft so unklar war! Aber an Conny Seite...!

Doch Conny kam heute nicht. Er kam die ganze Woche nicht. Drei Wochen lang kam sie jeden Abend nach der Stelle, wo er gewartet hatte. Dann kam auch sie eines Abends nicht mehr. Sie war müde. Sie war bei dem Maier gelieben. Er hatte sein Ziel erreicht.

Jadefädliche Umichau.

Küstringen, 1. Dezember.

Die geistige Erwerbslosen-Vermählung. Am gestrigen Nachmittag führte das Gewerkschaftsamt seine angelegentlichste Erwerbslosenvermählung durch. Es nahmen etwa 400 Arbeitslose teil. Der Vorsitzende des aus den Organisationsgebildeten Erwerbslosen-Ausschusses, Pawlowitz, erstattete den Bericht über die bisherige Tätigkeit. Man hat für die Stadt zahlreiche Forderungen unterbreitet die Hilfe für die Erwerbslosen verlangen. So u. a. Unterstützung während der Winterzeit, Kohlen und Kartoffeln, Verbilligung der gebräuchlichsten Lebensmittel, Verabreichung der Strompreise, Erlass der Zählerneue und Einrichtung von Wärmehallen. Diese Forderungen sind den Stadterwerbslosen-Komitee und Wilhelmshaven unterbreitet worden. Nachdem inzwischen mit Küstringen noch verhandelt worden war, hat diese Stadt bisher allein geantwortet.

Nach dem Antwortschreiben ist es der Stadt nicht möglich, die Forderungen in vollem Maße zu erfüllen. Ihre geplante Weihnachtsaktion erfordert bereits nicht weniger als 35.000 RM. Die Stadt zahlt weiterhin in Form von Beihilfen mit den höchsten Richtsätze und könne mehr nicht aufwenden. Die Wohlfahrtsverwaltung hoffe jedoch, durch Unterhandlung mit den Handels-Organisationen eine Verbilligung der Lebensmittel zu erzielen. Hinsichtlich Strom- und Zählerneue sowie der Stadt beim Gas- und Elektrizitätswerk vorstellig werden. Eine Wärmehalle solle, wie bekannt, in der früheren „Meier-Burg“ eröffnet und für die jugendlichen Erwerbslosen Bildungsmaßnahmen geschaffen werden. Der freigewerkschaftliche Erwerbslosen-Ausschuh hat die Stellungnahme Küstringens für ungünstig empfunden; daß Wilhelmshaven noch nicht antwortet, bedauere er.

Der Ausschuh je weiter u. a. beim Konsumverein vorstellig geworden, der wolle daraufhin versuchen, für seine bedürftigsten Mitglieder das Brot um 1 Pfennig, das Pfund zu verbilligen. Hinsichtlich einer Kellere-Aktion des „Misch-Kuriers“ auf Verbilligung von Wohlfahrts-Erwerbslosen mit Briefkasten oder deren Abnahme entschieden, da, wenn in Küstringen kämen, nur 80 Wohlfahrts-Erwerbslose dafür in Frage.

Die Ursache war zeitweise recht heftig. Die Weitzahl der Redner gab der Meinung Ausdruck, daß Küstringen doch mehr leisten könne und müßte. Man verlangte eine zeitliche Erhöhung der Erwerbslosen. Die Gesundheitsverwaltung des „Misch-Kuriers“ mit einem Teil der Wohlfahrts-Erwerbslosen fand aus der Vermählung heraus geteilte Aufnahme. Demgegenüber begrüßte man, daß das „Volksblatt“ mehreren tausend Lesern das Blatt vorstellig liefert und dadurch eine wesentlich bessere und fortgesetzte Unterstützung betreibe. Aus den vielen Wünschen und der vorgetragenen Kritik dürfte für die Öffentlichkeit noch interessieren, daß man die doppelte Doppelvermählung des jadenfädlichen Arbeits ablehnte, wenn sie sich um die mangelhafte Arbeit der kommunikativen Stadtratsstation frucht, eine größere öffentliche Vermählung der Erwerbslosen forderte, daß man mehrere Gehaltskürzungen bei den höheren Beamten verlangte und noch vieles, meist Unmögliches mehr.

Vermählungsleiter Heide sagte das Ergebnis der Aussprache dahin zusammen, daß der gewerkschaftliche Erwerbslosen-Ausschuh je Antwort Wilhelmshavens abwarten werde, um

Dor Bockhorn.



Die Aufnahme gibt die von Osten nach Bockhorn hineinführende Straße wieder, ein viel beachtetes Motiv aus der friesischen Wehde.

dann erneut vor die Arbeitslosen zu treten. Für die Zwischenzeit appellierte er, für eine Jahresmenschenzahl aller Kräfte zu wirken.

Nächsten Montag Stadtratsung.

Der Küstringer Stadtrat wird, wie mit zu erwarten, am nächsten Montag zu einer öffentlichen Sitzung zusammenzutreten. Im Mittelpunkt der Beratungen wird die Bewilligung der Mittel für die Weihnachts-Kostensaktion stehen.

Falanen im Stadtpark.

Tief verest im Dickicht des Stadtparkes halten sich nun schon über ein Jahr lang einige Falanen auf: ein Hahn und zwei Hennen, die eine Fierde uneres Parkes sind. Besonders das schöne, goldig bis kupfer glänzende Gefieder und der lange, rotbraune Schwanz des Hähnschen lenken die Augen der aufmerksamen Passanten auf sich, während die Weibchen in ihren einfachen Gefieder behaglicher wirken. Im Sommer weilen die Tiere hauptsächlich im nördlichen Teil des Parkes, hinter dem sogenannten Wulst, denn dieser Teil liegt dort sehr ruhig und das dicke Unterholz gibt ihnen guten Schutz gegen Feinde. Man sollte auch auf Rücksicht als sich die Regel ein Weib kauen und sich nun Eier in dem Gehege vorfinden. Doch aus irgendeinem Grunde verließ die Alte das Weib wieder. Als man dann verurteilte, die Eier künstlich auszubrüten, blieb auch das Leiber ohne Erfolg. Seit nun, seitdem der Herbst den Bäumen die Blätter nahm, halten sich die Tiere in den Kiefern und Tannen in der Nähe des Kolenbergs auf. Häufiger fallen der eifrige Beobachter nun sehen, wie sie ihre täglichen Spaziergänge — der Falan ist bekanntlich ein schlechter Flieger — auf die nahen Wiesen und Felder machen, um sich dort ihr tägliches Futter zu suchen. Bei den Falanen handelt es sich um den häufigsten, der dem keltarischen Geflügel sehr ähnlich sieht, doch unterscheidet ihn hauptsächlich ein weißer Ring um den Hals von seinem „nahen Verwandten“. Es wird erwartet, daß die Parkbesucher die seltenen Tiere schon und nicht durch herumlaufende Hunde verschüchtern

lassen. Besonders an die Jugend wird die Maßnahme gerichtet, die Tiere nicht abzufischen, damit sie sich hier fest ansiedeln und eine dauernde Fierde uneres Stadtparkes bleiben.

Die Ausstellung „Mein Heim — meine Welt“ um einen Tag verlängert.

Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, ist die Ausstellung um einen Tag verlängert worden. Sie kann also noch allen denjenigen, die noch nicht dort waren, auch am Mittwoch besucht werden. Die Verlosungen nehmen ihren Fortgang. Jede zum Preise von 50 Pf. sind nur auf der Ausstellung zu haben. Der Besuch ist nach wie vor gut.

Vortragsabend für Kindergärtnerinnen.

Gestern Abend verammelte sich die Küstringer Ortsgruppe der Friesischen Berufsorganisation für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen im Wilhelmshavener Jugendheim. Im Rahmen eines Vortrages gab Herr Rektor Becker von der Mittelschule, der auswärts auch Leiter des Jugendheims ist, einen allgemeinen Vortragsabend über die Jugendpflege und Jugendbewegung. Weiterhin sprach er über die Einrichtung und Einrichtung des Jugendheims. Zum Schluß wurden die Räume besichtigt. Große Freude bereiteten den Kindergärtnerinnen die reißenden Kasperleppchen. Abschließend wird ihnen wieder einmal die Gelegenheitsgeboten, einem Kasperleppchen im Jugendheim beizuwohnen.

Aus den Vereinen.

Der Polizei- und Schußhundverein Wilhelmshaven-Küstringen hielt seine jährliche Monatsversammlung in „Zweites Mühlenhof“ ab. An Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden leitete 2. Vorsitzender Vohr die Versammlung. Sechs Mitglieder wurden neu in den Verein aufgenommen. Nach einem Bericht des Vorsitzenden richtete Vohr über die Anfang November stattgefundene Schußhundprüfung seine rege Aussprache über die Dreffurgen ein. Resultat der Aussprache war, daß im kommenden Vereinsjahr die grundliegende Ausbildung der

Tiere an Hand des neuen Leitfadens energisch betrieben werden wird. Die Leistungsfähigkeit der vom Verein betreuten und ausgebildeten Hunde ist als äußerst zufriedenstellend anzusprechen. Es soll angestrebt werden, die Fachliteratur noch inhaltsreicher als bisher auszugestalten und auch die Mitglieder zur aktiveren Mitarbeit zu interessieren. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen und dabei der Wunsch für baldige Genesung des 1. Vorsitzenden, Polizeikommissar Siover, ausgesprochen.

Die Gedächtnisfeier im Krematorium.

Der Volks-Feuerbestattungsberein hatte am Sonntagnachmittag im Krematorium an der Friedhofstraße eine Toten-Gedächtnisfeier angestellt. Die Friedhofkapelle war bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Anhang der Feuerbestattungssache hielt die Gedächtnisrede. Harmoniumspiel und Gesang eines Männerquartetts umrahmten die Feier. Im Anschluss an diese wurde unter Führung des Diplom-Garteninspektors Freese in vier Abteilungen das Krematorium besichtigt. Der Feuerbestattung wurde hierbei wieder lebhaftes Interesse entgegengebracht.

Hohes Alter.

Die Witwe W. Sillwe, Ebenhurgstraße 3, bei Olon, wird am 8. Dezember 75 Jahre alt. Sie ist langjährige „Volksblatt“-Leserin.

Zum Runden Abend der JdM-Jugend.

Die Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten veranstaltet unter Leitung ihrer Theatergruppe am morgigen Mittwoch, abends 8.30 Uhr, im „Schlingensaal“ einen Runden Abend. Die Ziele des Programms verpricht für jeden Teilnehmer einen angenehmen Verlauf dieser Veranstaltung. Neben Solovorträgen (Klavier, Geige, Bandolion) wechseln Gesangsduette ab mit zwei urkomischen Einaktern „Der Lehrer, ich muß mal raus und „Eine Fierde“. In dieser ersten Zeit jedem ein paar Stunden Humor zu vermehren, soll Aufgabe und Zweck dieser Veranstaltung sein. Die Jugendgruppe des JdM, erwartet recht rege Teilnahme an ihrer Veranstaltung.

Neuer Vortrag der Christengemeinschaft.

Der Hellenberg aus Hamburg, der durch seine ins Naturwissenschaftliche hineingehenden Themen bekannte Vortragredner, wird am kommenden Donnerstag in der Gewerbeblinde sprechen über „Christentum und Astrologie“. Als Unterthemen werden uns genannt: Die Gegenwartsbedeutung des alten Sternennamens, Schicksal und Freiheit, Stiefel der Untergang des Abendlandes in den Sternen geschrieben.

Wetternachrichten aus See.

Augenabende: Wind SW 1, dicker Nebel, See sehr ruhig, Temperatur minus 2 Grad; Mittelmeer: Wind SW 1, dicker Nebel, Temperatur minus 2 Grad; Wangerogge: Wind S 2, Nebel, Temperatur minus 4,5 Grad; Roslapp: Wind SW 1, Nebel, hochwetter gewöhnlich, Temperatur minus 4 Grad; Arngalt: Wind SW 1, Nebel, hochwetter 4,10 Meter, Temperatur minus 4 Grad.

Vom Hafen.

Dampfenlenker „Mellum“ ist gestern nachmittag zu Betonungsarbeiten in See gegangen. Gezeitenfahrzeug „Schilling“ ist gestern mittag zur Jahresabschlussfeier in die Bauwerk eingelaufen. Eingelassen sind heute vormittag Motorjacht „Ebenzer“ leer von Brate zur Uebernahme einer Ladung Benzin von der Witte.

Kains Entsühnung.

Roman von Luise Weckitz.

3. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Kind, das ist hier nicht wie in der Stadt Geld in Staatspapieren und Aktien haben die Leute hier wenig, und einen Hof kann man nicht in Stücke schneiden. Der Acker ist nicht das Fett, ob, und mit der Abfindung der anderen ist das ein verdammt Ding, besonders wenn eine schon wie ich einen Teil vorausbekommen hat. Dntel Kort gibt ja für einen Ausbund von Ehrlichkeit. Aber wo es um Mein und Dein geht, da trau ich meinem lieblichen Bruder nicht. Da bleib ich am Platz und halte die Augen offen, in aller verdächtigsten Liebe, verweist sich.“

Sophie leuchtete. Wenn die Bundesgenossin nur nicht so glitschig wäre! Ich muß immer an Kleiber denken. Ich halt's aber schon aus. — Bekomm ich denn auch blauen Seidendamast für die Wädeln, Mama?“

„Alles, mein Kind, was dir gefällt.“ Und eine Gaststube mit Kaktusbüchsen, hütel. — Du Mama, warum hat Alheid eigentlich nicht geheiratet?“

„Oh, die mag wohl noch heiraten. — Die ist ja erst hebenundzwanzig Jahre alt. Hier heiraten die Mädchen spät.“

„Das hat aber doch früh geheiratet, Mama — warst du hübsch, Mama?“ fragte Sophie. Sie sah ihre Mutter seitwärts von der Seite an. Mit ihrer vorzüglichen Nase und der zurückstehenden Stirn, mit dem um die abfallenden Schultern schlatternden Kragen, dem mager und nach daraus hervorragenden Hals und dem wachsenden Gang erinnerte Frau Trina auffallend an eine Truhehülle, die ihre Rückenknorpel führt.

Sie sog es vor, der Tochter Frage nicht direkt zu beantworten. „Deinem Papa hat ich gefallen“, erklärte sie mit würdiger Einfachheit,

wenn auch nicht ganz wahrheitsgemäß, denn die gute Alheid, die der alte Ehlers jemals Tochter aussah, hatte Herrn Klünder noch bedeutend heller gefaselt.

Sophies Gedanken waren schon weitergeflit. „Hilfst du Alheid hübsch, Mama?“

„Bei ihrer harten Arbeit altern die Mädchen hier früh“, antwortete Frau Trina. „Aber die Burlichen sind an ihre braunen Holzgefäße gewöhnt. Sie sehen ja nie andere Frauen.“

„Wenn sie andere lähen, so würden sie verglichen, nicht wahr, Mama?“

„Alm Alheid haben sich schon eine ganze Menge beworben“, fuhr Trina fort. „Aber sie hat wohl eine Liebe. Großmutter deutete so was an. Schon seit Jahren wartet sie auf den Menschen. In diesen Tagen wird's wohl richtig werden.“

„Eine Liebe — Alheid? Wer ist das? Wie heißt er? Bitte, Mama, liebe Mama, das mußst du mir sagen.“

„Das Alheid aber nicht merken, daß du das weißt. Hier wird ja mit den einfachsten Dingen geheim getan. Janfredrit Holm ist es.“

„Janfredrit Holm“, wiederholte Sophie langsam. — „Und lieb haben soll sie den? — Ich glaub's nicht, Mama. Die Leute im Moor können gar nicht liebhaben.“

„Das bilde dir ja nicht ein. Die Leute sind wie ihr Land. Das sieht auf den ersten Blick auch fast dumm aus vor Harmlosigkeit, mit seinem Heidekraut und seinen Birken. Dabei hat sie schon Pferde und Reiter eingeschuldet ohne Spur. Die Gefühle schwingen sich hier nicht in die Höhe, aber sie gehen in die Tiefe. Sie gehen sehr tief. So kann auch Kinder nicht genug warmen. Macht keine Dummeheiten. Was in Hamburg ein Spoh ist, ist bitterer Ernst hier.“

„Kein Land zum Lachen“, wiederholte Sophie Brills Worte. Und dann lachte sie hell. „Nicht lachen, Mama, das ist ja, als wär ich tot.“

Es sog Sophie nicht zu der alten, traurigen Frau, deren Gemurmel sie kaum verstand. Sie blieb im Garten.

„Janfredrit Holm —“, wiederholte sie noch einmal nachdenklich.

Dicht an der Hecke stand ein schiefgewachsener Birnbaum, dessen Stamm sich an einer Stelle zu einer Art Sitz verkrümmte. Sophie schlang sich hinauf und hüchelte sich in die Krümmung wie auf ein Sofa. Sie öffnete ihr Kleid, zog ein goldenes Ringlein, das sie an einer Schnur um den Hals trug, hervor, küßte und freilegte es. Dann lag sie still, in die Sonne hineinsinkend. Wie Wolkenhatten über das Moor stiegen, wechselte in ihrem Gesicht der Ausdruck stahlender Glückseligkeit mit dem finsternen Boshheit.

Einmal rüttelte sie sich auf. Alheid kam von Kartoffelfelder, die Hande auf der Schulter. Sie blieb stehen, betrachtete die Augen mit der Hand und spähte scharf nach Westen. Im äußersten Westen lag Janfredrits Hof. Im äußersten Westen regte sich ganz klein die Gestalt eines Mannes. Sophie sah's, und ihre Augen funkelten. Einen Zweck unklammernd, bukte sie sich tief auf den Stamm des Birnbaums. — Sie zehnte vorher zum Zinnenbusch. Alheid ging vorüber zum Haus.

„Und Kort Ehlers kam jetzt schweren Schrittes heim, die Knechte, die Wäde. Es mochte Mittag sein.“

„Sophie! Sophie!“ klang Trinas schrille Stimme durch den Garten. Sophie gliht von ihrem Sitz herab, freckte das Ringlein weg, zupfte ihr Kleid zurecht und ging ins Haus.

Man lag schon zu Tisch. Als letzter kam atemlos Herb. Den Hut trug er in der Hand Moorerde klebte an seinen Stiefeln. Er hatte Wunder gesehen. Einen Dohnentieg hatte er entdeckt, im Birnenbusch — lauter wildig kleine Vögelchen und so gelb wie Gold — hatte er Birziflügel aufgeschuldet. Er wachte auch ein Geflümmel. Und dann die Häuser mit den Pferdehöfen und die Luft sogar, das Licht! So was gab's gar nicht mehr! Und hatte die Tante nicht ein Einmacheglas für ihn? Aber ein recht großes? — Er küßte einen Zipfel

des Taschentuches über seinem Hut und wies eine Ringelotter, die er gefangen hatte.

„Du mußt nicht schlocht von mein Kindern denken, Kort“, sagte Trina, „weil sie sich noch kein Bißchen nützlich bei euch gemacht haben. Ich habe sie wirklich zum Fleißigsten erzogen. Aber es ist ihnen hier alles noch zu neu.“

Korts Frau, Gelse, nidte Gerd freundlich zu. „Mien Jung“, wenn die dich hier man Pfläher makt, Gen Riß' du dien Enake kuffst hebban.“

Gleich nach dem Essen hob der ganze Hausstand wieder auseinander. Sophie nahm ihren Sonnenstirn und ging ins Moor. Sie kam erst zurück, als die Sonne hinter einer violetten Wolkenbank verunkelt war, die Kleidung ein wenig durchnäscht von den aufsteigenden Nebeln, aber wie leuchtend von einem inneren Feuer, so daß die jungen Weibern sie in einem lächen Aufwachen ihrer Sinne anzirakten und Kort zu Trina sagte: „So'n lichen Bild, als dien Sophie hebb ich noch gar nicht lichen.“

Nach Feierabend trat Alheid öfter auf die Schwelle des Hauses und sah erwartungsvoll die lange Dorfstraße am Kanal hinunter. Einmal ging sie sogar den Weg bis zur Kanalstraße unter dem Vornand, Esporre in das zur Alheid fertige Dorfstrich zu bringen.

„Erwartet du jemand?“ fragte Sophie, die sie vernünftig beobachtete.

„Ne, lauern tu ich auf kein“...“ antwortete Alheid tröchtig.

Die kleine Stubbe begann sich zu füllen Nachbarn kamen, reife Männer zu Kort Künglinge zu ihren Söhnen, alle mit langen Weisen oder die Fingere im Mund. Es ward zu eng, daß die Frauen mit ihren Spinnrädern bei der Feuerstätte auf dem Platz blieben. Der Hausscher schenkte keine Schnaps ein. Sophie trug leere Gläser herzu und reichte die gefüllten herum. Die jungen Burlichen aber meinten, daß mehr Licht von ihr ausgehe als von der Dellempa, die am Deckenstuhl schaukelte. Sie versahen zu rauen, so oft sie an ihnen vorübergingen.

Trina ersahle unterdessen ihrer Mutter und Schwägerin von ihrem Leben in der Saat, ein-

Kürzung der Invalidengroschen

Der Zentralverband der Arbeitslosen, der 350 000 Renteneinpfänger in seinen Reihen vereint, beantragt in diesen Tagen im ganzen Reich große Protestkundgebungen gegen den geplanten Abbau der Invalidenrenten. Er beschränkt sich jedoch nicht auf Proteste, sondern zeigt auch einen gangbaren Weg zur Behebung der akuten Schwierigkeiten der Invalidenversicherung.

Die Finanzlage der Invalidenversicherung ist schlecht, aber nicht so schlecht, daß eine Sanierung zu Lasten der Invalidenrentner überstürzt werden muß. In diesem Jahre werden die Ausgaben der Versicherung um mehr als 200 Millionen Reichsmark höher sein als ihre Einnahmen. Das Versicherungsvermögen betrug am 1. Juli aber nur noch rund 1500 Millionen Reichsmark. Davon kann im besten Fall nur der dritte Teil zur Befreiung der laufenden Ausgaben flüssig gemacht werden, während das übrige Vermögen in festen Werten angelegt ist, die kurzzeit nicht oder nur sehr schwer flüssig gemacht werden können.

Die Rentenleistungen der IV. haben heute einen ganz anderen Sinn als in der Vorkriegszeit. Damals konnte man vielleicht noch mit einem Schein von Recht davon sprechen, daß in vielen Fällen die kleine Invalidenrente als eine zusätzliche Hilfe zu den sonstigen Einkommen der Renteneinpfänger (Ersparnisse, Zuwendungen der Kinder, gelegentliche Nebenverdienste) betrachtet werden könne. Heute sind diese gelegentlichen und sonstigen Einkommensmöglichkeiten in den allermeisten Fällen verschwunden. In Millionen von Haushaltungen bildet heute die Invalidenrente die Existenzgrundlage. Damit ist aber natürlich nicht gesagt, daß die Rente auch nur einigermaßen den Lebensunterhalt sichert. Der dritte Teil aller Renteneinpfänger muß heute neben seiner Rente noch zusätzliche Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge beziehen, und auch die übrigen Rentner fristen zumeist nur ein erzkämliches Dasein.

Trotzdem fordert die Sozialreaktion einen Rentenabbau um 30 Prozent, und auch das genügt ihr noch nicht; der Angriff der Rechtsparteien auf die Versicherung wird immer härter wiederholt, und auch die Herren Nationalsozialisten befehlen sich, tagtäglich in ihrer Presse die Sozialversicherung ebenso frech wie dämlich herunterzuziehen und so den Angriff der Sozialmänner gegen die Invalidenrenten indirekt zu unterstützen.

Besonders bedauerlich ist, daß vor kurzem der Ständige Ausschuß des Reichsverbandes deutscher Landesversicherungsanstalten in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister ebenfalls einen Abbau der Renten fordert und der Minister hat selbst in unmissverständlicher Weise angeordnet, daß neben der Unfallversicherung auch die Invalidenversicherung Opfer bringen könne. Kürzung der IV. bedeutet aber nichts anderes als eine weitere schwere Belastung der Gemeinden, deren Fürsorgeleistungen dann eben noch härter angepannt werden, bedeutet nur Steigerung der Not in Millionen von Haushaltungen und damit Verschärfung der Arbeitslosenfrage.

Für die Überwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten der Invalidenversicherung haben die Arbeiterorganisationen einen Weg gezeigt. Reich, Länder und Gemeindeverbände sollen nur endlich einmal ihre schuldnerischen Verpflichtungen gegenüber den Versicherungsanstalten erfüllen. Auch die Christlichen Gewerkschaften verlangen, daß, bevor eine endgültige Entscheidung getroffen wird, unbedingt alle Möglichkeiten der Sanierung überprüft werden. „Wenn wir“, so bemerkt „Der Deutsche“, die Tageszeitung der Christen, „sich so weit sind, daß an sich unzulängliche Renten gesürzt werden müssen, dann ist es unmöglich, wenn anderen Bevölkerungsklassen durch eine gerechtere Liebesgabenpolitik Zuwendungen gemacht werden. Wir denken z. B. an die Tragikomödie des Brautweinmonopols, das bei gründlicher und schon längst fälliger Reform über 100 Millionen Reichsmark mehr erbringen könnte, die der Invalidenversicherung zufließen könnten.“

Wenn der Staat Liebesgabenpolitik treiben kann, wenn er privaten Bankrotteuren zu Hilfe kommt, dann wird er wohl auch der Sozialversicherung, die nicht durch die Schuld der Versicherten in Schwierigkeiten geraten ist, zu Hilfe eilen können, zumal diese Hilfe nur die Erfüllung einer Verpflichtung darstellt. Oder soll schon jetzt, wo zunächst nur der Schatten des Dritten Reiches sichtbar ist, das Messen mit zweierlei Maß die Regel werden?

Gentleman-Einbrecher in der Apotheke.

Reingelage bis zum Morgen.

Berliner Brief.
Der kleine Saal beim Amtsgericht Wedding ist überfüllt, was weiter nicht verwunderlich ist, denn hiebzehn Angeklagte haben sich zu verantworten. Der Platz für sie hat nicht gereicht und jetzt ist ein Teil von ihnen am Verbleiberg und Kretschell. Die Sache heißt „Weggen und Genossen“.

Die beiden Brüder Weggen sind Gentleman-Einbrecher. Kavalieriere vom Scheitel bis zur Sohle. Die „Genossen“ sind, mit Ausnahme des „Ollg“, mehr „Berlin-Aleganderplatz“.

Eines Nachts wurde in der Apotheke des Dr. Cardor in der Müllerstraße eingebrochen.

Die Täter zerstückten das Doppelfenster und stiegen in die Räume ein. Sie entwendeten verschiedene Präparate, Mostkautschuk, vor allem aber Morphium. Nur hat sich die ganze Rolle wegen Einbruchdiebstahls, Hehlerei, Vergehens gegen das Kaufgesetzbuch usw. zu verantworten.

Da ist unter ihnen zum Beispiel Ollg, der Kavalierspieler, der im Nebenberuf mit Kaufsachen handelt. Ein Menjou-Lep, nur jünger. Dagegen ist der Angeklagte Kleinschmid ein kleiner, roter Mann, Kellner von Beruf. Der Richter fragt ihn: „Na, Sie sollen doch der größte Kaufsachhändler von Berlin sein?“ „Bobby“, so wird er genannt, macht große Augen und sieht den Richter an, als habe ihm dieser einreden wollen, daß Berlin in Afrika liegt.

Apotheker Dr. Cardor als Zeuge befundet:
„Die Täter hatten meine weißen Kittel angezogen.“

meine Zigaretten geraucht und sich den Wein, den ich in der Apotheke hatte, gutschmecken lassen. Sie haben die ganze Nacht getrunken. Am Morgen war ein Lohwobohu im Raum: leere Weinflaschen, die Wände, ja selbst die Decke waren bespritzt. Alles war durcheinander gequirlt! Der Schuhmann fragte mich, als ich

am nächsten Morgen zur Apotheke ging: „Der Herr Apotheker haben wohl die ganze Nacht durchgearbeitet?“ Na ja, wenn die in meinen Kitteln herumkriechen!“

Die mitangelegte Freundin des Hehlerei-Zimmermann ging von Apotheke zu Apotheke, um sich nach den Preisen der geordneten Sachen zu erkundigen, dann stellte sie eine Preisliste auf. Der Vorlesende, der jetzt diese Liste in der Hand hält, fragt den Apotheker: „Stimmen denn diese Preise mit den übrigen überein?“

Jeuge: „Ach, wo! Das sind Phantasiapreise!“ Darauf die angelegte Hehlerei: „Erlauben Sie mal, Herr Apotheker, das sind keine Phantasiapreise, sondern Apothekerpreise!“

Richter: „Sie haben sich doch in einer anderen Apotheke erkundigt, wozu man Salvarian verkauft?“

Jeuge: „Ja, damit es nicht als Zahnmittel verkauft wird.“ Nach Vernehmung des Kronzeugen fragt der Richter: „Befehlen Bedenken wegen der Entlassung des Zeugen?“

Daraufhin erhebt sich der Hauptangeklagte Max Weggen und erklärt: „Ich habe noch etwas zu sagen.“

„Herr Apotheker, ich möchte Sie nämlich um Entschuldigun bitten,“

wegen der Unordnung und des Schreies, aber die Unordnung und Schrei geht eben bei einem Einbruch nicht. Also nochmals, entschuldigen Sie bitte.“

Die Verhandlung, die am neun Uhr begonnen hatte, endete fast um Mitternacht. Der Hauptangeklagte Max Weggen wurde

zu drei Jahren, sechs Monaten Gefängnis, sein Bruder Heinrich zu drei Jahren, neun Monaten Gefängnis,

die anderen Angeklagten zu geringeren Gefängnisstrafen verurteilt. Zwei der Angeklagten sind freigesprochen worden.

Die „Millionäre“ von Rathhof.

Ueber die ständischen Vorgänge in der Fürstengrafschaft Rathhof bei Lempsin (Meklenburg) die bereits die Staatsanwaltschaft zum Höchstgraden veranlaßt haben, läßt die Innere Mission, der die Fürstengrafschaft untersteht, durch den „Evangelischen Reichsvereinsverband“ eine Erklärung verbreiten, in der jedoch die von der Oeffentlichkeit erwartete vorläufige Amnestieentscheidung des gemeinlich mit 13 Erzherzogen angelegten Direktors Erben nicht angeht. Die Erklärung des Evangelischen Reichsvereinsverbandes verweist vielmehr die fürstlichen Vorgänge zu ignorieren, zu verurteilen oder zu bestrafen, Hundertmal getraut.

Der amerikanische Kapitän Tom Mason ist der Inhaber eines originellen Rekord; er feierte kürzlich seine hundertste Trauung mit einer und derselben Frau. Um die heiligeren Vorliebe des Kapitän für die heilige Zeremonie zu verstehen, muß erwähnt werden, daß er ein richtiger Weltbummler ist, der mit seinem Schiff fast alle Säulen der Erde angeht. Die Liebe zu seiner jungen Gattin war bei ihm so stark, daß er jedes Mal das Bedürfnis verspürte, die Frauen des Neuen vermaßtens von frischem auszufalten. Er tot es auf die Weise, daß er sich in jedem Hafen auf andere Weise trauen ließ. Alle männlichen Bekanntschaften und Riten mußten darauf verzichten. In der Sammlung des Ehepaars Mason findet man Trauzeugen in türkischer, chinesischer, indischer, russischer, deutscher, englischer Sprache usw. Es gibt kaum ein Glaubensbekenntnis, dessen Vertreter den Trauzeugen an dem ewig verliebten Ehepaar nicht vollzogen hätten.

Die Sprache wiedergefunden.

In Düsseldorf erregte sich ein Kriegsinnoside, der im Felde durch Verjährung die Sprache verloren hatte, so stark, daß er plötzlich wieder in den Besitz seiner Sprache gelangte.

Ein Brief von Jenny Marx.

Am 19. Mai 1849 erschien die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“, die von den Behörden unter direkter Umgehung der rheinländischen Gesetze verboten wurde. Einige Tage früher war bereits ein Streikbrief gegen Karl Marx erlassen worden, und er war gemungen, um der Verhaftung zu entgehen, auch alle anderen Redakteure dieser Zeitung aus Köln flüchteten, und die schwere Last der Liquidierung der Zeitung fiel auf die Schultern von Jenny Marx. Sie war gemungen, ihre Wohnungseinstellung zu verkaufen und legte das Familienvermögen, das sie von ihrer Mutter als Wittib erhalten hatte, zu verkaufen, um die dringenden Bedürfnisse zu befriedigen und in erster Reihe den Angehörigen und Arbeitern ihren Lohn auszuzahlen. Erst Ende Mai gelang es ihr, zermüht von all diesen Unannehmlichkeiten, mit ihren Kindern nach Trier zu ihrer Mutter überzusiedeln, um sich dort ein wenig zu erholen und Nachrichten von ihrem Mann, der damals in Paris war, über seine weiteren Pläne abzumachen.

Der nachstehend mitgeteilte, bisher unveröffentlichte Brief von Jenny Marx ist während ihres Aufenthaltes in Trier geschrieben worden und ist von ganz außerordentlichem Interesse, da er ihre damaligen Stimmungsbilder widerspiegelt. Er ist nach Köln an Lina Schöler, die Braut von Jennings Bruder Edgar von Weiphalzen, gerichtet. Aber gerade kurze Zeit, bevor dieser Brief geschrieben wurde, war die Verlobung in die Brüche gegangen, was für Lina Schöler ein schwerer Schlag war (sie hat auch später nie geheiratet). Edgar war aus der „Einn“, über den Jenny Marx in ihrem Briefe anfragt, ob sie über ihn reden oder schreiben soll. Anknüpfend hat Lina Schöler

sie gebeten, zu schreiben, da in ihren nächsten Briefen der Name Edgars nicht mehr erwähnt wird. Der „Kleine Tendenz“, von dem in diesem Briefe unter Verwendung eines Heine-Ritzes gesprochen wird, ist Edgar, der zweijährige Sohn von Jenny und Karl Marx. Roland, über den Jenny Näheres wissen will, ist Roland Daniels, ein Freund und politischer Gesinnungsgenosse von Marx, der einige Jahre später im Gefängnis gestorben ist (er war nach dem berühmten Kommunistenprozeß in Köln im Jahre 1852 eingesperrt worden. Wale ist seine Frau Amalie. Der „Kleine Heinrich“ ist allem Anscheine nach Heinrich Ritzger, das Redaktionsmitglied der „Neuen Rheinischen Zeitung“.

Trier, den 29. Juni 1849.

Was magst du, meine teure Lina, von mir gehabt haben, daß ich auf deinen lieben Brief bisher nicht geantwortet, die für all deine Liebe und Güte, deine freundlichen Bemerkungen kein Wort des Dankes geendet habe. Und dieses Schweigens, meine Herzens-Lina, dieses Scheitern von Unrecht habe ich doch ein volles Recht auf deine gültige Verzeihung. Hättest du je oft Briefe bekommen, als Gedanken zu dir geist sind, ganze Wege von Gallanten lästern auf dir. Ich bin hier so wenig denn meiner Zeit, so sehr noch überflüssig, mittleren, nachbarlichen Verpflichtungen in Beschlag genommen, daß ich nur mit Mühe meinem lieben, teuren Karl ein paar Zeilen zuwenden konnte. Und die knappen freien Stunden, die mit übrig bleiben von äußeren Pflichten und Beschäftigungen, waren nichts weniger als frei. Sorgen, Arbeit und heimliche Qualen aller Art füllten diese kurzen Momente aus. Ich gehe hier nicht auf Kosten. Dir, teure Lina, kann ich das lassen. Ich weiß, du wirst mir nachempfinden in allem, was ich dir sage und nicht sagen kann. Mütter-

chen hat sich so sehr verändert — und du weißt, wie ich dich eine solche ich mezt, liche Wahrnehmung auf der lieben Seele sahet. Gedrückte Lebensverhältnisse, Alter und Isolierung haben Eigenschaften in der sonst so liebreichen und milden Seele herorgewunden. Härten, Selbstsucht, die die Nachbesseren bis ins Innerste berührten. Du kannst denken, wie viel heimliche Berührungen es im täglichen Leben gibt, und ich kann sagen, ich habe hier noch nicht frei geatmet. Dazu ist Trier auch sonst noch das kleinste, erdärmliche Nest, voll von Klatsch und lächerlicher Votalverpöhterung. Dies alles wäre genügend gewesen, mein Herz mitummer und Wehmut zu erfüllen, und dennoch lagen oft noch schwerere Sorgen auf meiner Seele. Die Sehnsucht und die Angst um meinen lieben Mann. Du kannst dir denken, welche Banaaliteit mich quälte, als ich vom Kartier Ausflucht hörte, und wie selbst die dort furchtbar währende Stotern mich in fester Sorge gefangen hielt. Zu dem allem noch die schweren allgemeinen Leiden und Niederlagen, die auf unserer Partei lasten, die schwierige Lage, in die fast alle, die für das Prinzip der neuen Welt kämpfen, momentan geraten sind. Selbst der Gedanke, daß mein teurer Karl bisher noch so ziemlich glücklich allen Gefahren entkommen ist, unangenehm ist. Ich würde ihn stets noch größerer, furchtbaren Qualen vorbehalten, bin überhaupt noch ganz ohne bestimmte Entscheidung über unsere nächsten Lebensverhältnisse.

Mein teurer Karl bleibt stets getrost und auf uns allein jetzt laßt, nur den Worten eines nach und dann vollständigeren Sieges unserer Lebensansichtungen. Ich ist bis jetzt unangenehm in Paris gemessen, und kein Wunsch wäre es, auch dort bleiben und uns nachkommen zu lassen. Sollte er indessen dort

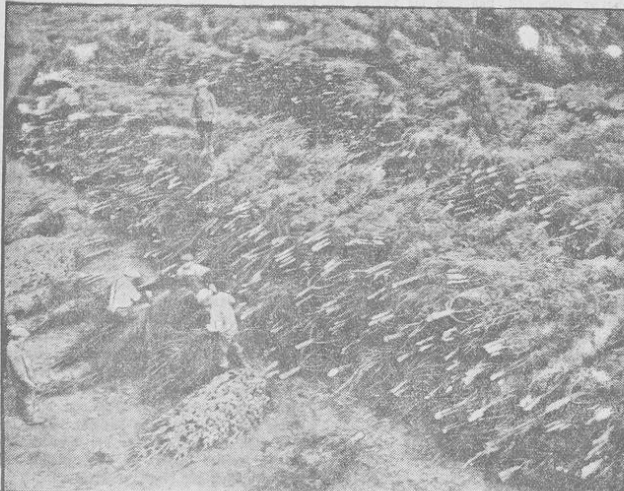
nicht mehr sicher fühlen, so würde der Ort unserer nächsten Überredung sein. Ich wäre sehr sehr lieb, ich möchte die paar Sommermonate gerne in der himmlischen Natur zubringen und hoffe im nächsten Brief eine definitive Reiseorder zu erhalten. Vor unserer Abreise werde ich dir jedenfalls noch Kunde von sieben Schwestern? Bestehe wird nun auch täglich ihrem Glück näher geführt. Meine besten Wünsche werden ihr an ihrem großen Tage nahe sein. Die Kinder, die allerliebst sind und täglich netter werden, denken und sprechen noch unabhängig von der lieben Lina Lina. Selbst unter Heiner Tendenz-Ber, unter Alia Troll, ganz leicht tanzend, doch gewinnung tragend bis der zottigen Hochbrust, plappert von der Lante Lina und wird ein ganz prächtiger derber Jung mit sein-n verliebten Gelein.

Was magst Roland und Male, die Lompetteiler er grand? Was der stille Heinrich und seine Götlin? Wie steht es sonst in Köln aus?

Für heute schreibe ich, teure Lina, indem ich dich an mein Herz drücke und dir aus der Ferne die Hand reichend und deine Schwestern herzlich grüßend und bin ich für immer deine Jenny.

~ Bilder vom Tage ~

Berlin braucht zu Weihnachten eine Million Weihnachtsbäume.



Lagerplatz mit Tausenden von Weihnachtsbäumen auf einem Berliner Güterbahnhof. — Hunderte von Eisenbahnwaggons sind jetzt nach der Reichshauptstadt unterwegs, die mit Weihnachtsbäumen beladen sind. Braucht doch Berlin zum Fest nicht weniger als eine Million Bäume aller Größen, vom wenige Zentimeter hohen Pflänzchen bis zur Acht-Meter-Lanze, die vor den großen Geschäftshäusern das Publikum an die Weihnachtszeit gemahnen soll.

Der internationale Abrikkungsongress in Paris.



Blick auf den Vorstandstisch während der Eröffnungssitzung. — Von links nach rechts: Barriello (Italien); stehend Prinzessin Contoussene (Rumänien), die Vizepräsidentin des Internationalen Frauenverbandes; Freiherr von Rheinbaben, der volksparteiliche Abgeordnete; Adlle. Weib (Frankreich); Limburg (Holland) und der deutsche Zentrumsabgeordnete Prälat Schreiber. Oben links: Der deutsche Zentrumsabgeordnete Noos, der ein aufsehenerregendes Referat hielt. — In Paris fand ein Kongress der Delegierten zahlreicher politischer, sozialer und religiöser Vereinigungen aus allen Ländern Europas statt, auf dem eine Weltkundgebung für die Abrikkungsfrage ausgearbeitet wurde.

Hier kann man fast das ganze Jahr Ski laufen.



Blick auf den Piz Palü, den Hauptgipfel der Bernina-Alpen. — Während das Flachland noch grau und farblos dafliegt, erstrahlen die Berggipfel und Täler bis auf 800 Meter hinunter im Glanze des frischen Schnees. In den Hochalpen jedoch oberhalb der 3000-Meter-Grenze ist der Schnee das ganze Jahr nicht gewichen und ein schier unbezwingliches Bergmassiv wie der Piz-Palü in den Bernina-Alpen (3912 Meter) bietet eifrigen Sportlern fast das ganze Jahr Gelegenheit zum Ski-Laufen.

Zu den Zahlungseinstellungen bei den Brennabor-Werken.



Links: Walter Reichlein, der Vetterle der vier Brüder Reichlein, die die Brennabor-Werke verwalten. — Rechts: Kommerzienrat Karl Reichlein, Vorkämpfer der Brennabor-Werke, der im Januar dieses Jahres starb. — Die weltbekannten Brennabor-Werke in Brandenburg an der Havel, eine der ältesten deutschen Fahrrad- und Autofabriken, haben infolge des dauernd sinkenden Absatzes die Zahlungen einstellen und die Gläubiger zu Vergleichsverhandlungen laden müssen. Die Werke werden von den vier Söhnen des Gründers, Kommerzienrat Karl Reichlein, verwaltet.

Der Präsident des neuen Weltverbandes der Tennissportler.



Roman N. Juch, der frühere deutsche Professions-Tennismeister, der seinen Titel in diesem Sommer an Wilflein verlor, wurde zum Präsidenten des in Berlin neu gegründeten Weltverbandes der Professions-Tennisspieler gewählt.

Der Südatlantik zum ersten Male von West nach Ost überflogen.



Bert Hinkler, der bekannte australische Flieger, hat zum erstenmal den Südatlantik in west-östlicher Richtung überquert. Er startete von Natal in Brasilien und landete in St. Louis in Senegal.

25 Jahre Oskar-Helene-Heim in Berlin.



Links: Bild in die Tischlerwerkstatt des Oskar-Helene-Heims. Der Tischler im Vordergrund, dem eine Hand fehlt, ist so operiert worden, daß er die beiden Unterarmstücken zum Festhalten des Werkzeuges benutzen kann. — Rechts: Das Gebäude des Oskar-Helene-Heims im Westen Berlins. — In diesen Tagen kann das Oskar-Helene-Heim in Berlin, eine der ersten Anstalten Deutschlands, in der Krippenhandwerklich beschäftigt werden, auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Wahre Wunderoperationen der modernen Chirurgie ermöglichen in diesem Heim Krüppeln, wieder ihr Brot durch eigene Arbeit zu verdienen.

Der Kriegsbrand in der Mandchurie.

Von E. Verrius, Kapitän zur See a. D.

Die Weltwirtschaftskrise und unsere eigenen Ziele führten das Interesse am japanisch-chinesischen Konflikt ein. Nebenbei verdient es aus verschiedenen Gründen Beachtung. Deutschland verfolgt in Ostasien keinerlei politische Ziele, wohl aber kann es uns nicht gleichgültig sein, wenn dort unter nach dem Weltkrieg mit unerbittlicher Mühe ein wenig wieder aufgebaut werden soll. Japan wird, wie wir wissen, dabei nicht (1); unter dem Vorzeichen der Neutralität eine Stellungnahme zur mandchurischen Streitfrage. Sie ist beinahe ausschließlich in unserer Presse nicht immer zu finden. Deutsche Sentimentalität tritt recht unpolitisch, wie in der Vergangenheit so häufig, durch kennelnde Casuistenerei, für den armen „Schwächer“.

Am 18. September d. J. war der japanische Hauptmann Nakamura in der Mongolei ermordet worden. Die japanische Militärregierung warf der chinesischen Regierung mangelnde Energie bei der Verfolgung der Missetäter vor. So wurde Nakamura zu einem nationalen Märtyrer, dessen Tod um der nationalen Ehre halber Sühne verlangte. Weiter hatte es blutige Reibereien zwischen Koreaern und Chinesen nahe Muiden gegeben, und schließlich wurde von japanischer Seite behauptet, eine Brücke der südmandchurischen Eisenbahn sei von Chinesen zerstört worden. Die Chinesen bestreiten die Schuld, aber die japanische Presse, die „Times“ (London), hat an Ort und Stelle auf Grund einwandfreier Materialen festgestellt, daß die Sprengung nicht durch Chinesen erfolgt ist. Es handelte sich um einen Rutsch der japanischen Militärpartei, der ohne Vorwissen der Regierung in Tokio in Szene gesetzt wurde, um weitgehende politische Pläne zu verfolgen.

Welches sind die Ziele der japanischen Militärs? Japan hat in der Mandchurie wirtschaftlich unermessliche Werte inne, die, wenn diese Werte voll ausgenutzt zu können, die Mandchurie seinem Gebiet einzuverleiben, ganz wie es früher mit Korea und Formosa verfuhr. Offenbar bedingte angelegentlich die ostasiatische Presse von der Herrschaft des japanischen Militarismus, von dem „Empire terrible“, d. h. der Generalität. Der „Kaiser des Orients“, wie sich der nationalstolze Japaner gern nennt, spielt die erste Rolle. Eine andere Person geht dahin, daß der Regierung eine Lenkung der Bevölkerung von der Herrschaft der „Arbeitslosen“ durch ein kriegerisches Abenteuer willkommen sei, sie also dem Erbitterten der Militärs bewußt die Augen schließen lasse. Dies mag vielleicht zutreffen. Es darf nicht vergessen werden, daß Japan schon seit langem mit Amerikas Interesse in der Mandchurie im Auge gefaßt wird. Als ich im vorigen Frühjahr China besuchte, besprachen mir Regierungsbeamte und politisch verteilte Leute die Mandchurie als „Wetterwind der ersten Ordnung“, „Japans Expansionsdrang“, so äußerten sie, ist unerschütterlich. Es hat uns die „Times“ (London), Formosa, Korea, gewarnt. Die richtige ist keine begehrlische Wille auf die Mandchurie. — Anfangs war es nur eine „friedliche Durchdringung“ der unter chinesischer Oberhoheit stehenden Mandchurie. Die Grenze zwischen Japan und China bildet der Jalufluß, und nur über dem südlichen Zipfel der „Pachin“ (Korea) auf dem der japanischen Vorden (früher russisch „Dalnri“) liegt, weht die Flagge mit dem roten Ball im weißen Feld. Aber die Hand des Japaners war im gesamten Bereich der von ihm verwalteten südmandchurischen Bahn zu spüren. Bis nach Wukien, ja bis nach Tsingtau, wurde die japanische Einflüsse geltend. Hier hat Japan sich unerschütterlich eine feste militärische Position geschaffen, hat seine Verteidigungslinie den Westen ungebührlich weit vorgeschoben, so lagern sich Chinesen. Als ich später diese Ausstellungen in Tokio erwähnte, wurde mir erwidert: „Ein Ausländer wie Sie, der durch eine etwas passivität gefärbte Brille blickt, bezog den rein rechtlichen Standpunkt aus, urteilt, wird die Politik der japanischen Regierung vielleicht nicht gutheißen. Wenn Sie sich jedoch bemühen, ganz neutral zu bleiben, werden

Wechselfällcherin aus Liebe.

Wie ein russischer Prinz finanziert wurde.

Die romantische Geschichte der schönen Mili Thompson bildet gegenwärtig die Sensation der englischen Stadt Birmingham. Dort besteht seit Jahrzehnten die alte und sehr angesehene Kaffeeirma Thompson and Co. Mr. Thompson ist nicht nur wegen seiner geschäftlichen Erfolge bekannt und beneidet. Er ist auch noch der Vater einer sehr schönen Tochter, die durch ihre Eleganz und ihre sportlichen Passionen — sie ist eine vorzügliche Reiterin und Tennisspielerin — sich viel reden gemacht hat.

Kein Wunder, daß Mili Thompson stets von einem Schwarm von Verehrern umgeben war.

Sie machte sich aber aus ihren Verehrern nicht viel. Bis auch sie eines Tages ihre große Liebe fand: den russischen Prinzen Kwan Petrowitsch, der früher einmal große Besitztümer seiner eigenen nannte, aber jetzt völlig verarmt in Birmingham lebte.

Einige Zeit, nachdem diese Liebesgeschichte angeknüpft war, begannen merkwürdige Gerüchte über das Haus Thompson zu kursieren.

Es wurde erzählt, daß die Firma, die früher unbeschränktes Vertrauen und unbefristeten Kredit genoss, nicht mehr in Ordnung sei. Die Gerüchte gewannen schließlich greifbare Formen. Man erfuhr, daß Wechsel auf Reisebeträge im Umlauf waren, auf denen die Unterschrift gefälscht war.

Lange Zeit bemühten sich Detektive, den

großen Fälschungen auf den Grund zu kommen.

Amsonst. Bis man endlich auf den Prinzen fiel, der eingehend ins Verhör genommen wurde. Er verwies sich in verächtliche Weise, so daß man gegen ihn Verdacht schöpfe und seine Verhaftung ausbrach.

Manwidien erklärte sich der alte Thompson bereit, die gefälschten Wechsel einzulösen. Er wollte lieber den großen Betrag opfern, als den Kredit seines Hauses gefährden. Eines Tages betrat aber die Tochter völlig verkleidet sein Zimmer. Sie bat ihn, er möge sich doch für die Freilassung des Prinzen einsetzen, da dieser vollkommen unschuldig sei. Der alte Thompson meinte, er wolle doch lieber den Ausgänger der Untersuchung abwarten. Da brach das Mädchen in Tränen aus und bestand, daß sie selbst die Wechsel gefälscht habe. Sie wollte auf diese Weise dem Prinzen die Geldmittel für einen „Handsgesellen“ unterhalb verschaffen. Er ließ glauben, daß es sich um eine alte Wechsel handelte.

Der alte Thompson erkrankte in seinem Alter die Angst wegen die eigene Tochter. Mili Thompson hatte sich wegen ihrer Wechsel-fälschungen sehr vor Gericht zu verantworten. Der Prozeß hatte naturgemäß in der Gesellschaft das größte Aufsehen erregt.

Vor Gericht wiederholte die junge Angeklagte ihre Bekenntnisse: sie habe nur aus Liebe zu ihrem Prinzen gefälscht. Das Gericht nahm diese Erklärung als wahr an, billigte ihr alle mildernden Umstände zu und verurteilte sie unter höchstem Beifall der Zuhörer zu einer Woche Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Die verformte Schönheitskönigin.

Sie muß ihren Namen ändern.

Aus London wird berichtet: Frau Nixon, geb. früherer Tänzerin in Paris und Schönheitskönigin, erlangte einen traurigen Ruhm durch den Tod an ihrem Gatten, dem amerikanischen Millionär Rindlinger, den sie angeblich in seinem Schlafzimmer ermordet hat. Sie wurde wegen des Mordes verurteilt und in die Strafkolonie von Sing Sing in New York verbannt.

Schon während des Mordprozesses erhielt Frau Rindlinger Liebesbriefe und Heiratsanträge aus allen Erdteilen und man prophezeite ihr

einen iudaeischen Aufstieg. Nach ihrem Freispruch stellte sich aber heraus, daß man nicht geneigt war, mit einer Mörderin gesellschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Die ehemalige Schönheitskönigin wurde überall „geschmitten“ und wagte sich nicht, öffentlich zu zeigen.

Auch dort, wo man sie nicht kannte, genigte die Nennung ihres Namens, um den Verdacht gegen sie heraufzubeschwören. Um nun dieser furchtbaren gesellschaftlichen Feindschaft zu entgehen, hat Frau Rindlinger ihren bisherigen Namen abgelegt und nennt sich Charlotte Nixon. Es fragt sich, ob ihre diese Namensänderung etwas nützen wird.

unserem Orte ein großes Kloosthiergezetteren veranstaltet werden, wofür die vorbereitenden Arbeiten bereits in Angriff genommen sind. Diese Veranstaltung ist als eine Ehrung des verdienstvollen Kloosthiergezetteren (Sikens) gedacht, den auf seinem Hofe ein Ehrenmal errichtet werden soll. Die Veranstaltung wird mit einem Festmahl eingeleitet werden und mit einem Festabend verbunden sein. In der am Sonntag folgenden Kloosthiergezetterveranstaltung des Kloosthiergezetteren wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammenfassung wiedergebildet und ihm der Dank für seine Arbeit ausgesprochen.

Aus Stedingen.

Berne. Aus der Arbeiter-Sportbewegung. Eine von allen Vereinen beliebte Rekrutierung der Gruppe Stedingen brachte zum Ausdruck, daß sich der Arbeiterport im Stedinger Lande trotz der schweren Wirtschaftslage nicht nur gehalten habe, sondern so besteht, daß man getrost der Zukunft entgegen sehen kann. Nach reichlicher Aussprache, wobei alles in Betracht gezogen wurde, wurde folgender Jahresplan für 1932 aufgestellt: 23. und 24. Januar: Wochensportausflug in Giesfeld. 14. Februar: Gruppen-Generalversammlung in Venediger, verbunden mit einer Turnfahrt für Männer und Frauen. 11. März: Ausdehnungswettkämpfe im Gerätepark in Wessfeld. 16. April: Erste Vorprobe zum Gruppenfest in Giesfeld. 22. Mai: Generalprobe zum Gruppenfest in Wessfeld. 29. Mai: Gruppenfest in Lemmerode. 26. Juni: Kinderfest in Giesfeld. August: Gruppen-Generalversammlung in Venediger. 11. September: Ausdehnungswettkämpfe im Gerätepark. Oktober: Herbstabend. November (Bütag): Allgemeine Gruppenversammlung.

Bardemisch. Sammlung für Klotze den 2. Die Sammlung für unsere notleidenden Mitmenschen hat leider bis jetzt sehr wenig erbracht. Barged ca. 60 RM. 1/2 Junger Roggen, 2 Zentner Kartoffeln und einige Pfund Fleisch und Würstchen. Ob die Not schon bei allen so groß ist, daß nichts mehr abgehoben werden kann oder ob die politischen Ereignisse am Gehen hindern, ist nicht festzustellen. Tief beklammert wäre es, wenn letzteres der Fall sein sollte. Soffentlich ergibt der Abbruch der Sammlung ein etwas günstigeres Bild.

Deinhäuser. Heiteres aus dem Nazi-Lager. Daß in heutiger Zeit Wiße zur Aufrechterhaltung der Lebensgeister manchmal sehr gut angebracht sind, kann wohl jeder begreifen. Daß aber auch Nazis solche Wiße machen können, ist wohl nicht allgemein bekannt. Folgendes, was hier viel beachtet wurde, passierte einem hiesigen strammen SA-Mann. Dieser hatte sich eine neue Uniform zugelegt und stolzierte darin in dem Sesselsaal, daß ihm sein feiner mehr was anhaben könnte, in Delmenhorst herum. Aber es dauerte nicht lange, da war unter Handlung. Wie er sich nun wieder hochgerichtet hatte und ein recht geistiges Gesicht machte, erklärte unter Sportler im in aller Gelehrtheit: „Se, An, so haut mit!“

Humor und Satire.

Strafe.

„Es muß doch furchtbar sein, im Zuchthaus zu leben“, sagte die alte Jungfer zu dem Sträfling.

„Nur es auch. Wir haben solche Belagerungen wie Sie alle Tage“, nickte der Sträfling.

Geheimnisse.

Das neue Werbe-Adiobüro. Im Werbeprogramm der Firma Radio 5. Wende u. Co., Gmünd, Dresden-St. 15, ist auch der „Wende 108“ enthalten, der mit eingebautem Selektionstreis geliefert wird. Durch diese ideale Verbindung von Selektionstreis und Gerät ist es möglich, selbst in der Nähe eines Großsenders guten Fernempfang zu erzielen. Neben der ersten Selektion gelangt sich der Apparat vor allen Dingen durch Form- und Klangähnlichkeit aus. Er besitzt ein geschlossenes Gehäuse aus Isolierstoff und ist absolut frei von Resonanzgeräuschen.

Bubi ist tüchtig! Bubi durfte Einkäufe machen. „Mutti, Mutti“, ruft er atemlos, „ich hab' fünfzehn Pfennige gespart!“

„Aber, Sunge“, will Mutti schon loslocken, „da hast du doch sicher wieder etwas vergessen, du hättest doch abgegrüßtes Geld!“

„Aber, Mutti!“ — „ordentlich enttäuscht schaut Bubi sie an.“ — „Sim, das seine Bug- und Scheuertafel, ist doch billiger geworden: die große Dose kostet nur noch 35 Pfennig und die Normaldose nur noch 20 Pfennig!“

Begräbnis ohne den Toten.

Aus Bergeshöhe zurückgekommen.

Aus Chicago wird berichtet: Frau Emile Tod lebte volle zwanzig Jahre in bestem Ehenutzen mit ihrem Mann, auf einer Farm in der Nähe von Chicago. Das Einzige, was man ihr hätte vorwerfen können, war ihre Bergeshöhe, der übrigens das Ehepaar die Unannehmlichkeit veranlaßt, fern von einer Großstadt sein Leben verbringen zu müssen. Frau Emile hatte nämlich vor Jahren die Erbin ihres Mannes aus reiner Bergeshöhe in der Hand abgegeben und aus ebenso reiner Bergeshöhe „irgendwo“ liegen lassen.

Daran erinnerte sie Herr Tod sein Leben lang und noch auf dem Sterbebett gedachte er, wenn auch schmerzhaft, dieses peinlichen Vorfalls. Der gute Mann ahnte nicht, daß ihm, aber richtiger gelang, seiner Leiche etwas einzuhaufen, was die Bergeshöhe seiner Frau in ein noch schlimmeres Licht stellen sollte.

Herr Tod starb und Frau Emile betrauerte ihn, wie es sich gehörte. Dann ließ sie aus

Chicago den Wagen der Bestattungs-Gesellschaft kommen und bereitete sich vor, ihrem toten Mann das letzte Geleit zu geben. Der schöne Metallwagen, in dem der Verlebte unter einer Fülle von weißen Tulen und Blumen lag, wurde in den Wagen gehoben, und in rasendem Tempo ging es zum Friedhof in Chicago.

Kaum langte die kleine Gesellschaft dort an, als Frau Emile plötzlich einen furchtbaren Schrei ausstieß. Sie hatte sich nämlich erinnert, daß sie den Toten am Tag vorher auf eine Dromedare gelegt hatte, um ihm vor seiner letzten Fahrt einen besonderen Liebesbesuch zu erweisen, indem sie ihn eigenhändig abwusch. Leider vergaß sie, die Leiche in der Sarg, den sie später verschloß, zurückzulassen. So blieb der Sarg leer.

Das Begräbnis mußte aufgehoben werden und Frau Tod kehrte nach Hause zurück, um ihren toten Mann zu holen.

Als 1 Gutschein gilt

jede Umhüllung der 5er-Packung von MAGGI[®] Fleischbrüh-Würfeln,

— auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist. —

Es gelten aber nicht als Gutscheine die Umlegestreifen der einzelnen Fleischbrüh-Würfel.



Tafelbühnliche Umichou.

Abschluß der Bilderbuchausstellung.
Bei dem heutigen Abschluß der noch jugend-schrittenausstausch des Lehrervereins Wilhelmshaven durchgeführten Bilderbuchausstellung feiert, daß etwa 3000 Personen die Veranstaltung besucht haben. Obwohl an manchen Tagen starker Andrang herrschte, ist von den mehr als 400 Bildern ein einziges verloren gegangen, eine Tatsache, die für die Veranstalter wie für die Besucher gleich erfreulich ist. Möge das allseitig angelegte Interesse für das gute Buch auch über die Festtage hinaus bestehen bleiben.

Film im „Alders“.
Das „Alders“-Theater bringt ab heute nur noch Filmvorführungen. Gezeigt werden zunächst „Kleidermacher“ und „Trauen und Geld“, zwei lehrreiche Filme. Zu ihrem Besuch wird eingeladen.

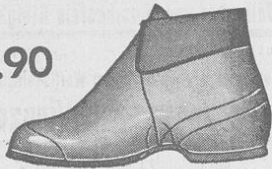
Aus der Partei - Arbeitsgemeinschaft I.
Nach einer kurzen Wiederholung der Arbeit der letzten Zusammenkunft wurden gestern abend in Vortrag und Aussprache die ideologische und materielle Gehirnsaufstellung, insbesondere die Begriffe Gesellschaft und Staat, nach Marx behandelt.

Von der Reichsmarine.
Das Fischereischiff „G. W.“ traf gestern abend in Kiel ein. Das Fischereischiff „H. J.“ ging gestern nachmittag von Vorkum nach Emden in See. — Der Stationsleiter „K. v. a. n. o. b.“ hat am 30. November vormittags von Amiden (Holland) die Fischereifahrt fortgesetzt. — Der Kreuzer „V. e. i. p. a. i. g.“ trat gestern nachmittag von Kiel die Rückreise nach Wilhelmshaven an, passierte am Mittwoch Curhaven seewärts und ankerte heute früh zunächst auf der Außenbade. — Der Kreuzer „K. ö. n.“ verließ gestern 14 Uhr Kiel zur Fortsetzung der Einzelmehrung in der Ostsee. — Der Schulkreuzer „K. a. l. i. s. t. u. b.“, Kommandant Hauptleutnant W. a. n. n. e. r., hat gestern nachmittag von Vorkum nach Emden in See. — Die Landwehr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetrieben. Am Mittwoch passierte der Kreuzer Curhaven seewärts. Als ersten Auslandsbesuch läuft „K. a. r. l. s. r. u. d.“ Kontevedra in Spanien an, wo die Ankunft am 5. Dezember erfolgt. Nach neuntägigem Aufenthalt wird die Reise nach Teneriffa (Kanarische Inseln) fortgesetzt. — Briefsendungen für „K. a. r. l. s. r. u. d.“ sind bis auf weiteres über das Marinepostbüro Berlin C 2 zu leiten.

Verammlung der Kriegsgefangenen.
Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hielt ihre gubische Verammlung ab. Eine Einladung der Kameraden aus Schweden zu ihrem Heimkehrfest war leider zu spät hierher gelangt, so daß kein festlicher Kamerad teilnehmen konnte. Für die Beisitzungsfeier wurde einstimmig ein Betrag bewilligt und beantragt, daß für die Kinder die Feier am Sonntag, dem 20. Dezember, um 2.30 Uhr, im Vereinslokal beginnt. Die Wahl des Denkmalsauschusses wurde zurückgestellt, bis endgültiger Beschluß aus Bremen vorliegt.

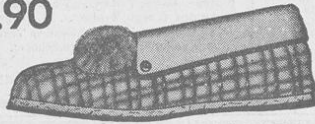
Wage 1931 - 1932 - 1933 - 1934 - 1935 - 1936 - 1937 - 1938 - 1939 - 1940 - 1941 - 1942 - 1943 - 1944 - 1945 - 1946 - 1947 - 1948 - 1949 - 1950 - 1951 - 1952 - 1953 - 1954 - 1955 - 1956 - 1957 - 1958 - 1959 - 1960 - 1961 - 1962 - 1963 - 1964 - 1965 - 1966 - 1967 - 1968 - 1969 - 1970 - 1971 - 1972 - 1973 - 1974 - 1975 - 1976 - 1977 - 1978 - 1979 - 1980 - 1981 - 1982 - 1983 - 1984 - 1985 - 1986 - 1987 - 1988 - 1989 - 1990 - 1991 - 1992 - 1993 - 1994 - 1995 - 1996 - 1997 - 1998 - 1999 - 2000 - 2001 - 2002 - 2003 - 2004 - 2005 - 2006 - 2007 - 2008 - 2009 - 2010 - 2011 - 2012 - 2013 - 2014 - 2015 - 2016 - 2017 - 2018 - 2019 - 2020 - 2021 - 2022 - 2023 - 2024 - 2025 - 2026 - 2027 - 2028 - 2029 - 2030 - 2031 - 2032 - 2033 - 2034 - 2035 - 2036 - 2037 - 2038 - 2039 - 2040 - 2041 - 2042 - 2043 - 2044 - 2045 - 2046 - 2047 - 2048 - 2049 - 2050 - 2051 - 2052 - 2053 - 2054 - 2055 - 2056 - 2057 - 2058 - 2059 - 2060 - 2061 - 2062 - 2063 - 2064 - 2065 - 2066 - 2067 - 2068 - 2069 - 2070 - 2071 - 2072 - 2073 - 2074 - 2075 - 2076 - 2077 - 2078 - 2079 - 2080 - 2081 - 2082 - 2083 - 2084 - 2085 - 2086 - 2087 - 2088 - 2089 - 2090 - 2091 - 2092 - 2093 - 2094 - 2095 - 2096 - 2097 - 2098 - 2099 - 2100 - 2101 - 2102 - 2103 - 2104 - 2105 - 2106 - 2107 - 2108 - 2109 - 2110 - 2111 - 2112 - 2113 - 2114 - 2115 - 2116 - 2117 - 2118 - 2119 - 2120 - 2121 - 2122 - 2123 - 2124 - 2125 - 2126 - 2127 - 2128 - 2129 - 2130 - 2131 - 2132 - 2133 - 2134 - 2135 - 2136 - 2137 - 2138 - 2139 - 2140 - 2141 - 2142 - 2143 - 2144 - 2145 - 2146 - 2147 - 2148 - 2149 - 2150 - 2151 - 2152 - 2153 - 2154 - 2155 - 2156 - 2157 - 2158 - 2159 - 2160 - 2161 - 2162 - 2163 - 2164 - 2165 - 2166 - 2167 - 2168 - 2169 - 2170 - 2171 - 2172 - 2173 - 2174 - 2175 - 2176 - 2177 - 2178 - 2179 - 2180 - 2181 - 2182 - 2183 - 2184 - 2185 - 2186 - 2187 - 2188 - 2189 - 2190 - 2191 - 2192 - 2193 - 2194 - 2195 - 2196 - 2197 - 2198 - 2199 - 2200 - 2201 - 2202 - 2203 - 2204 - 2205 - 2206 - 2207 - 2208 - 2209 - 2210 - 2211 - 2212 - 2213 - 2214 - 2215 - 2216 - 2217 - 2218 - 2219 - 2220 - 2221 - 2222 - 2223 - 2224 - 2225 - 2226 - 2227 - 2228 - 2229 - 2230 - 2231 - 2232 - 2233 - 2234 - 2235 - 2236 - 2237 - 2238 - 2239 - 2240 - 2241 - 2242 - 2243 - 2244 - 2245 - 2246 - 2247 - 2248 - 2249 - 2250 - 2251 - 2252 - 2253 - 2254 - 2255 - 2256 - 2257 - 2258 - 2259 - 2260 - 2261 - 2262 - 2263 - 2264 - 2265 - 2266 - 2267 - 2268 - 2269 - 2270 - 2271 - 2272 - 2273 - 2274 - 2275 - 2276 - 2277 - 2278 - 2279 - 2280 - 2281 - 2282 - 2283 - 2284 - 2285 - 2286 - 2287 - 2288 - 2289 - 2290 - 2291 - 2292 - 2293 - 2294 - 2295 - 2296 - 2297 - 2298 - 2299 - 2300 - 2301 - 2302 - 2303 - 2304 - 2305 - 2306 - 2307 - 2308 - 2309 - 2310 - 2311 - 2312 - 2313 - 2314 - 2315 - 2316 - 2317 - 2318 - 2319 - 2320 - 2321 - 2322 - 2323 - 2324 - 2325 - 2326 - 2327 - 2328 - 2329 - 2330 - 2331 - 2332 - 2333 - 2334 - 2335 - 2336 - 2337 - 2338 - 2339 - 2340 - 2341 - 2342 - 2343 - 2344 - 2345 - 2346 - 2347 - 2348 - 2349 - 2350 - 2351 - 2352 - 2353 - 2354 - 2355 - 2356 - 2357 - 2358 - 2359 - 2360 - 2361 - 2362 - 2363 - 2364 - 2365 - 2366 - 2367 - 2368 - 2369 - 2370 - 2371 - 2372 - 2373 - 2374 - 2375 - 2376 - 2377 - 2378 - 2379 - 2380 - 2381 - 2382 - 2383 - 2384 - 2385 - 2386 - 2387 - 2388 - 2389 - 2390 - 2391 - 2392 - 2393 - 2394 - 2395 - 2396 - 2397 - 2398 - 2399 - 2400 - 2401 - 2402 - 2403 - 2404 - 2405 - 2406 - 2407 - 2408 - 2409 - 2410 - 2411 - 2412 - 2413 - 2414 - 2415 - 2416 - 2417 - 2418 - 2419 - 2420 - 2421 - 2422 - 2423 - 2424 - 2425 - 2426 - 2427 - 2428 - 2429 - 2430 - 2431 - 2432 - 2433 - 2434 - 2435 - 2436 - 2437 - 2438 - 2439 - 2440 - 2441 - 2442 - 2443 - 2444 - 2445 - 2446 - 2447 - 2448 - 2449 - 2450 - 2451 - 2452 - 2453 - 2454 - 2455 - 2456 - 2457 - 2458 - 2459 - 2460 - 2461 - 2462 - 2463 - 2464 - 2465 - 2466 - 2467 - 2468 - 2469 - 2470 - 2471 - 2472 - 2473 - 2474 - 2475 - 2476 - 2477 - 2478 - 2479 - 2480 - 2481 - 2482 - 2483 - 2484 - 2485 - 2486 - 2487 - 2488 - 2489 - 2490 - 2491 - 2492 - 2493 - 2494 - 2495 - 2496 - 2497 - 2498 - 2499 - 2500 - 2501 - 2502 - 2503 - 2504 - 2505 - 2506 - 2507 - 2508 - 2509 - 2510 - 2511 - 2512 - 2513 - 2514 - 2515 - 2516 - 2517 - 2518 - 2519 - 2520 - 2521 - 2522 - 2523 - 2524 - 2525 - 2526 - 2527 - 2528 - 2529 - 2530 - 2531 - 2532 - 2533 - 2534 - 2535 - 2536 - 2537 - 2538 - 2539 - 2540 - 2541 - 2542 - 2543 - 2544 - 2545 - 2546 - 2547 - 2548 - 2549 - 2550 - 2551 - 2552 - 2553 - 2554 - 2555 - 2556 - 2557 - 2558 - 2559 - 2560 - 2561 - 2562 - 2563 - 2564 - 2565 - 2566 - 2567 - 2568 - 2569 - 2570 - 2571 - 2572 - 2573 - 2574 - 2575 - 2576 - 2577 - 2578 - 2579 - 2580 - 2581 - 2582 - 2583 - 2584 - 2585 - 2586 - 2587 - 2588 - 2589 - 2590 - 2591 - 2592 - 2593 - 2594 - 2595 - 2596 - 2597 - 2598 - 2599 - 2600 - 2601 - 2602 - 2603 - 2604 - 2605 - 2606 - 2607 - 2608 - 2609 - 2610 - 2611 - 2612 - 2613 - 2614 - 2615 - 2616 - 2617 - 2618 - 2619 - 2620 - 2621 - 2622 - 2623 - 2624 - 2625 - 2626 - 2627 - 2628 - 2629 - 2630 - 2631 - 2632 - 2633 - 2634 - 2635 - 2636 - 2637 - 2638 - 2639 - 2640 - 2641 - 2642 - 2643 - 2644 - 2645 - 2646 - 2647 - 2648 - 2649 - 2650 - 2651 - 2652 - 2653 - 2654 - 2655 - 2656 - 2657 - 2658 - 2659 - 2660 - 2661 - 2662 - 2663 - 2664 - 2665 - 2666 - 2667 - 2668 - 2669 - 2670 - 2671 - 2672 - 2673 - 2674 - 2675 - 2676 - 2677 - 2678 - 2679 - 2680 - 2681 - 2682 - 2683 - 2684 - 2685 - 2686 - 2687 - 2688 - 2689 - 2690 - 2691 - 2692 - 2693 - 2694 - 2695 - 2696 - 2697 - 2698 - 2699 - 2700 - 2701 - 2702 - 2703 - 2704 - 2705 - 2706 - 2707 - 2708 - 2709 - 2710 - 2711 - 2712 - 2713 - 2714 - 2715 - 2716 - 2717 - 2718 - 2719 - 2720 - 2721 - 2722 - 2723 - 2724 - 2725 - 2726 - 2727 - 2728 - 2729 - 2730 - 2731 - 2732 - 2733 - 2734 - 2735 - 2736 - 2737 - 2738 - 2739 - 2740 - 2741 - 2742 - 2743 - 2744 - 2745 - 2746 - 2747 - 2748 - 2749 - 2750 - 2751 - 2752 - 2753 - 2754 - 2755 - 2756 - 2757 - 2758 - 2759 - 2760 - 2761 - 2762 - 2763 - 2764 - 2765 - 2766 - 2767 - 2768 - 2769 - 2770 - 2771 - 2772 - 2773 - 2774 - 2775 - 2776 - 2777 - 2778 - 2779 - 2780 - 2781 - 2782 - 2783 - 2784 - 2785 - 2786 - 2787 - 2788 - 2789 - 2790 - 2791 - 2792 - 2793 - 2794 - 2795 - 2796 - 2797 - 2798 - 2799 - 2800 - 2801 - 2802 - 2803 - 2804 - 2805 - 2806 - 2807 - 2808 - 2809 - 2810 - 2811 - 2812 - 2813 - 2814 - 2815 - 2816 - 2817 - 2818 - 2819 - 2820 - 2821 - 2822 - 2823 - 2824 - 2825 - 2826 - 2827 - 2828 - 2829 - 2830 - 2831 - 2832 - 2833 - 2834 - 2835 - 2836 - 2837 - 2838 - 2839 - 2840 - 2841 - 2842 - 2843 - 2844 - 2845 - 2846 - 2847 - 2848 - 2849 - 2850 - 2851 - 2852 - 2853 - 2854 - 2855 - 2856 - 2857 - 2858 - 2859 - 2860 - 2861 - 2862 - 2863 - 2864 - 2865 - 2866 - 2867 - 2868 - 2869 - 2870 - 2871 - 2872 - 2873 - 2874 - 2875 - 2876 - 2877 - 2878 - 2879 - 2880 - 2881 - 2882 - 2883 - 2884 - 2885 - 2886 - 2887 - 2888 - 2889 - 2890 - 2891 - 2892 - 2893 - 2894 - 2895 - 2896 - 2897 - 2898 - 2899 - 2900 - 2901 - 2902 - 2903 - 2904 - 2905 - 2906 - 2907 - 2908 - 2909 - 2910 - 2911 - 2912 - 2913 - 2914 - 2915 - 2916 - 2917 - 2918 - 2919 - 2920 - 2921 - 2922 - 2923 - 2924 - 2925 - 2926 - 2927 - 2928 - 2929 - 2930 - 2931 - 2932 - 2933 - 2934 - 2935 - 2936 - 2937 - 2938 - 2939 - 2940 - 2941 - 2942 - 2943 - 2944 - 2945 - 2946 - 2947 - 2948 - 2949 - 2950 - 2951 - 2952 - 2953 - 2954 - 2955 - 2956 - 2957 - 2958 - 2959 - 2960 - 2961 - 2962 - 2963 - 2964 - 2965 - 2966 - 2967 - 2968 - 2969 - 2970 - 2971 - 2972 - 2973 - 2974 - 2975 - 2976 - 2977 - 2978 - 2979 - 2980 - 2981 - 2982 - 2983 - 2984 - 2985 - 2986 - 2987 - 2988 - 2989 - 2990 - 2991 - 2992 - 2993 - 2994 - 2995 - 2996 - 2997 - 2998 - 2999 - 3000 - 3001 - 3002 - 3003 - 3004 - 3005 - 3006 - 3007 - 3008 - 3009 - 3010 - 3011 - 3012 - 3013 - 3014 - 3015 - 3016 - 3017 - 3018 - 3019 - 3020 - 3021 - 3022 - 3023 - 3024 - 3025 - 3026 - 3027 - 3028 - 3029 - 3030 - 3031 - 3032 - 3033 - 3034 - 3035 - 3036 - 3037 - 3038 - 3039 - 3040 - 3041 - 3042 - 3043 - 3044 - 3045 - 3046 - 3047 - 3048 - 3049 - 3050 - 3051 - 3052 - 3053 - 3054 - 3055 - 3056 - 3057 - 3058 - 3059 - 3060 - 3061 - 3062 - 3063 - 3064 - 3065 - 3066 - 3067 - 3068 - 3069 - 3070 - 3071 - 3072 - 3073 - 3074 - 3075 - 3076 - 3077 - 3078 - 3079 - 3080 - 3081 - 3082 - 3083 - 3084 - 3085 - 3086 - 3087 - 3088 - 3089 - 3090 - 3091 - 3092 - 3093 - 3094 - 3095 - 3096 - 3097 - 3098 - 3099 - 3100 - 3101 - 3102 - 3103 - 3104 - 3105 - 3106 - 3107 - 3108 - 3109 - 3110 - 3111 - 3112 - 3113 - 3114 - 3115 - 3116 - 3117 - 3118 - 3119 - 3120 - 3121 - 3122 - 3123 - 3124 - 3125 - 3126 - 3127 - 3128 - 3129 - 3130 - 3131 - 3132 - 3133 - 3134 - 3135 - 3136 - 3137 - 3138 - 3139 - 3140 - 3141 - 3142 - 3143 - 3144 - 3145 - 3146 - 3147 - 3148 - 3149 - 3150 - 3151 - 3152 - 3153 - 3154 - 3155 - 3156 - 3157 - 3158 - 3159 - 3160 - 3161 - 3162 - 3163 - 3164 - 3165 - 3166 - 3167 - 3168 - 3169 - 3170 - 3171 - 3172 - 3173 - 3174 - 3175 - 3176 - 3177 - 3178 - 3179 - 3180 - 3181 - 3182 - 3183 - 3184 - 3185 - 3186 - 3187 - 3188 - 3189 - 3190 - 3191 - 3192 - 3193 - 3194 - 3195 - 3196 - 3197 - 3198 - 3199 - 3200 - 3201 - 3202 - 3203 - 3204 - 3205 - 3206 - 3207 - 3208 - 3209 - 3210 - 3211 - 3212 - 3213 - 3214 - 3215 - 3216 - 3217 - 3218 - 3219 - 3220 - 3221 - 3222 - 3223 - 3224 - 3225 - 3226 - 3227 - 3228 - 3229 - 3230 - 3231 - 3232 - 3233 - 3234 - 3235 - 3236 - 3237 - 3238 - 3239 - 3240 - 3241 - 3242 - 3243 - 3244 - 3245 - 3246 - 3247 - 3248 - 3249 - 3250 - 3251 - 3252 - 3253 - 3254 - 3255 - 3256 - 3257 - 3258 - 3259 - 3260 - 3261 - 3262 - 3263 - 3264 - 3265 - 3266 - 3267 - 3268 - 3269 - 3270 - 3271 - 3272 - 3273 - 3274 - 3275 - 3276 - 3277 - 3278 - 3279 - 3280 - 3281 - 3282 - 3283 - 3284 - 3285 - 3286 - 3287 - 3288 - 3289 - 3290 - 3291 - 3292 - 3293 - 3294 - 3295 - 3296 - 3297 - 3298 - 3299 - 3300 - 3301 - 3302 - 3303 - 3304 - 3305 - 3306 - 3307 - 3308 - 3309 - 3310 - 3311 - 3312 - 3313 - 3314 - 3315 - 3316 - 3317 - 3318 - 3319 - 3320 - 3321 - 3322 - 3323 - 3324 - 3325 - 3326 - 3327 - 3328 - 3329 - 3330 - 3331 - 3332 - 3333 - 3334 - 3335 - 3336 - 3337 - 3338 - 3339 - 3340 - 3341 - 3342 - 3343 - 3344 - 3345 - 3346 - 3347 - 3348 - 3349 - 3350 - 3351 - 3352 - 3353 - 3354 - 3355 - 3356 - 3357 - 3358 - 3359 - 3360 - 3361 - 3362 - 3363 - 3364 - 3365 - 3366 - 3367 - 3368 - 3369 - 3370 - 3371 - 3372 - 3373 - 3374 - 3375 - 3376 - 3377 - 3378 - 3379 - 3380 - 3381 - 3382 - 3383 - 3384 - 3385 - 3386 - 3387 - 3388 - 3389 - 3390 - 3391 - 3392 - 3393 - 3394 - 3395 - 3396 - 3397 - 3398 - 3399 - 3400 - 3401 - 3402 - 3403 - 3404 - 3405 - 3406 - 3407 - 3408 - 3409 - 3410 - 3411 - 3412 - 3413 - 3414 - 3415 - 3416 - 3417 - 3418 - 3419 - 3420 - 3421 - 3422 - 3423 - 3424 - 3425 - 3426 - 3427 - 3428 - 3429 - 3430 - 3431 - 3432 - 3433 - 3434 - 3435 - 3436 - 3437 - 3438 - 3439 - 3440 - 3441 - 3442 - 3443 - 3444 - 3445 - 3446 - 3447 - 3448 - 3449 - 3450 - 3451 - 3452 - 3453 - 3454 - 3455 - 3456 - 3457 - 3458 - 3459 - 3460 - 3461 - 3462 - 3463 - 3464 - 3465 - 3466 - 3467 - 3468 - 3469 - 3470 - 3471 - 3472 - 3473 - 3474 - 3475 - 3476 - 3477 - 3478 - 3479 - 3480 - 3481 - 3482 - 3483 - 3484 - 3485 - 3486 - 3487 - 3488 - 3489 - 3490 - 3491 - 3492 - 3493 - 3494 - 3495 - 3496 - 3497 - 3498 - 3499 - 3500 - 3501 - 3502 - 3503 - 3504 - 3505 - 3506 - 3507 - 3508 - 3509 - 3510 - 3511 - 3512 - 3513 - 3514 - 3515 - 3516 - 3517 - 3518 - 3519 - 3520 - 3521 - 3522 - 3523 - 3524 - 3525 - 3526 - 3527 - 3528 - 3529 - 3530 - 3531 - 3532 - 3533 - 3534 - 3535 - 3536 - 3537 - 3538 - 3539 - 3540 - 3541 - 3542 - 3543 - 3544 - 3545 - 3546 - 3547 - 3548 - 3549 - 3550 - 3551 - 3552 - 3553 - 3554 - 3555 - 3556 - 3557 - 3558 - 3559 - 3560 - 3561 - 3562 - 3563 - 3564 - 3565 - 3566 - 3567 - 3568 - 3569 - 3570 - 3571 - 3572 - 3573 - 3574 - 3575 - 3576 - 3577 - 3578 - 3579 - 3580 - 3581 - 3582 - 3583 - 3584 - 3585 - 3586 - 3587 - 3588 - 3589 - 3590 - 3591 - 3592 - 3593 - 3594 - 3595 - 3596 - 3597 - 3598 - 3599 - 3600 - 3601 - 3602 - 3603 - 3604 - 3605 - 3606 - 3607 - 3608 - 3609 - 3610 - 3611 - 3612 - 3613 - 3614 - 3615 - 3616 - 3617 - 3618 - 3619 - 3620 - 3621 - 3622 - 3623 - 3624 - 3625 - 3626 - 3627 - 3628 - 3629 - 3630 - 3631 - 3632 - 3633 - 3634 - 3635 - 3636 - 3637 - 3638 - 3639 - 3640 - 3641 - 3642 - 3643 - 3644 - 3645 - 3646 - 3647 - 3648 - 3649 - 3650 - 3651 - 3652 - 3653 - 3654 - 3655 - 3656 - 3657 - 3658 - 3659 - 3660 - 3661 - 3662 - 3663 - 3664 - 3665 - 3666 - 3667 - 3668 - 3669 - 3670 - 3671 - 3672 - 3673 - 3674 - 3675 - 3676 - 3677 - 3678 - 3679 - 3680 - 3681 - 3682 - 3683 - 3684 - 3685 - 3686 - 3687 - 3688 - 3689 - 3690 - 3691 - 3692 - 3693 - 3694 - 3695 - 3696 - 3697 - 3698 - 3699 - 3700 - 3701 - 3702 - 3703 - 3704 - 3705 - 3706 - 3707 - 3708 - 3709 - 3710 - 3711 - 3712 - 3713 - 3714 - 3715 - 3716 - 3717 - 3718 - 3719 - 3720 - 3721 - 3722 - 3723 - 3724 - 3725 - 3726 - 3727 - 3728 - 3729 - 3730 - 3731 - 3732 - 3733 - 3734 - 3735 - 3736 - 3737 - 3738 - 3739 - 3740 - 3741 - 3742 - 3743 - 3744 - 3745 - 3746 - 3747 - 3748 - 3749 - 3750 - 3751 - 3752 - 3753 - 3754 - 3755 - 3756 - 3757 - 3758 - 3759 - 3760 - 3761 - 3762 - 3763 - 3764 - 3765 - 3766 - 3767 - 3768 - 3769 - 3770 - 3771 - 3772 - 3773 - 3774 - 3775 - 3776 - 3777 - 3778 - 3779 - 3780 - 3781 - 3782 - 3783 - 3784 - 3785 - 3786 - 3787 - 3788 - 3789 - 3790 - 3791 - 3792 - 3793 - 3794 - 3795 - 3796 - 3797 - 3798 - 3799 - 3800 - 3801 - 3802 - 3803 - 3804 - 3805 - 3806 - 3807 - 3808 - 3809 - 3810 - 3811 - 3812 - 3813 - 3814 - 3815 - 3816 - 3817 - 3818 - 381

3.90



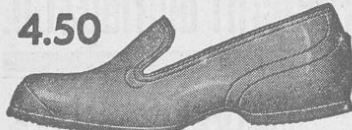
Modell 2861-01
Kinder-Ueberschuh - Ganzgummi mit Samtkragen, warm gefüttert, bis Gr. 26. Gr. 27-34 Rm. 4.90

1.90



Modell 1015-90
Damen - Umschlageschuh - Filz- und Leder- sohle. Warm und praktisch - sehr preiswert.

4.50



Modell 9817-61
Ganzgummi-Herregaloschen - schützen Ihre Gesundheit und schonen Ihre Schuhe.

KAUFEN SIE JETZT GEEIGNETE SCHUHE FÜR FROST UND SCHNEEWETTER.

Wir haben eine reichhaltige Auswahl. — Bei uns finden Sie das Richtige. — Verschieben Sie Ihren Einkauf nicht bis kurz vor dem Fest.

Besuchen Sie uns!

Bata

Marktstraße 26

Marktstraße 26

5.90



Modell 1865-01
Ganzgummi - Ueberschuh mit Samtkragen, warm gefüttert, braun und schwarz. Hält den Fuß warm und trocken auch bei dem ungünstigsten Wetter.

4.90



Modell 9891-50
Wellington - Stiefel ganz aus lackiertem Gummi, schwarz und braun. Warm und praktisch. Bis Gr. 26. — Gr. 27-34 Rm. 6.90

4.90



Modell 1045-71
Für das Unwetter Ganzgummiüberschuh mit apertem Knopfverschluss-warm gefüttert, federleicht. J-72-N6.

Wilhelmshaven.

Betrifft Wassermesser.

Nach § 7 der Wasserleitungsbedingungen hat jeder Grundstücksbesitzer die zum Schutze des Wassermessers und der Leitungen gegen Einfrieren erforderlichen Vorrichtungen selbst zu treffen. Vor allem sind die Leitungen und Fenster in den Kellern und Erdkellern geschlossen zu halten und lebende oder verdorrte Scheiben zu entfernen. Bei starkem Frost ist ein ständiger Wasserfluß durch Öffnen der oberen Zapfhähne ratsam. Für Frostschäden haften der Grundstücksbesitzer.

Es wird empfohlen, die Straßenseiten der Hauspfeilerhöcker im eigenen Interesse von Schnee und Eis freigehalten.

Reichsbauamt Wilhelmshaven.
Wasserwerk.



Konsum- und Sparverein für Rüstringen u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

Wir veranstalten folgende

Jahres-Mitglieder-Versammlungen

Rüstringen-Wilhelmshaven:

Mittwoch, den 3. Dezember 1931 im „Schützenhof“, B.-St. Bezirk 1, 4, 12 und 32.
Donnerstag, d. 3. Dezember 1931, „Zentralhallen“, Bert.-Bez. 2, 5, 7, 9, 11, 28, 29, 36.
Freitag, den 4. Dezember 1931, „Stadthotel“, Albenburger Straße 1, Bert.-St. 21 und 31.
Montag, d. 7. Dezember 1931, „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“, Bert.-St. 3, 6, 10, 18, 22, 23, 24, 34.
Mittwoch, den 9. Dezember 1931: „Welfrieden“, Albenburg, Bert.-St. 15.
Sonabend, den 12. Dezember 1931, „Nordfreihafen“, Bert.-St. 13 und 25.
Beginn in allen Versammlungen 8 Uhr abends.

Wilmshaven:

Sonabend, den 5. Dezember 1931, „Schütt“, abends 7 1/2 Uhr, B.-St. 17.
Sonntag, den 6. Dezember 1931, bei Aufn. nachm. 4 Uhr, B.-St. 35.

Wartel:

Freitag, den 11. Dezember 1931, „Schützenhof“, Bert.-St. 14 und 26.
Wir laden unsere Mitglieder und deren Frauen zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlungen ein. Mitgliedsbuch oder Karte legitimiert.
Der Vorstand.

Wilhelmshavener Schiffsverkehrs-Traditiontor

Februar 2005 Aulsenstr. 21 Februar 2005

Täglicher Kraftwagenverkehr für Stadt- und Waffengüter von und nach allen Plätzen!

Wöchentliche Schiffs-Verbindungen von Hamburg und Bremen nach hier.

Verlängerung der haus- und volkswirtschaftlichen Ausstellung „Mein Heim - meine Welt“ im Gesellschaftshaus, Bismarckstrasse

Auf vielfachen Wunsch wird die Ausstellung „Mein Heim - meine Welt“ um einen Tag, also bis einschließlich Mittwoch, den 2. Dezember, abends 10 Uhr, verlängert. Alle, die noch nicht Gelegenheit hatten, die Ausstellung zu besuchen, können dies am Mittwoch nachholen. Die Ausstellung ist von 10 bis 22 Uhr geöffnet. Die Ausstellungsleitung.

Spielt in der Arbeiterwohlfahrtslotterie 1 9 3 1

Der minimale Einsatz von nur 50 Pfennig für das Los sichert jedem

Die denkbar größten Gewinnchancen.

Möbel

weit unter Ladenpreis

ca. 50 Musterzimmer

Etagengeschäft
Frehmeyer & Harms
Ulmstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Olympia

SCHREIBMASCHINE

Hans

im Alter von 17 Jahren

Dies bringen siebeltrübt zur Anzeige

Die Zimmermann und Familie, Steinhausen, d. 30. Nov. 1931.
Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 3. Dez. 1931, nachm. 2.15 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Friedhof in Buchhorn.

Die Christengemeinschaft in W'haven

Öffentl. Vortrag am Donnerstag, 3. Dez., 20.15 Uhr, von **Dr. Helmchen** über **Christentum u. Astrologie** im Physikal der Gewerbeschule. Karten für Erwachs. 0.60 M., f. Sch. 0.30 M.

Bücherei der Jadestädte e. V.

Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15.000 unterhaltende und belehrende Bücher. Benutzungzeiten u. Leihgebühren sind durch Ausbans in der Bücherei bekanntgemacht.



Günther

Am Sonntag, dem 29. November, abends 10 Uhr, entschlief plötzlich durch Unglücksfall unser lieber Sohn
im Alter von 6 1/2 Jahren.
In tiefer Trauer
Familie Johann Janßen, Kaiserstr. 28
Familie Metzer.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. Dezember, 2.30 Uhr nachm., von der Kapelle Friedenstr. aus statt.

Hermann Belke

Am Sonntagabend starb nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Bruder, der Invalide
Hermann Belke
kurz vor seinem 71. Geburtstag
Dies bringt tiefbetriibt zur Anzeige
Lina Belke, geb. Wendel.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 3. Dezember, nachmittags 3.45 Uhr im Krematorium Friedenstr. statt.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit zu unserer Veranlassung danken wir herzlichst
Oberheizermeister
Alfred Hietmüller und Frau
Frau, geb. Gosswardt
Rüstringen, den 28. November 1931

Trauer-Drucksachen liefern Paul Kug & Co.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verlust unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
H. Lüemann nebst Kindern u. Angeh.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Friedrich Diersen
Fritz und Hans

Danksagung.
Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichen Dank.
Joh. Ahlers nebst Angehörigen
Danastermoor, den 1. Dezember 1931

Am Sonntagmorgen entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe herzensgute Mutter, die Witwe
Juliane Henriksen
geb. Jensen
im Alter von 71 Jahren.
In tiefer Trauer
B. Brinkmann und Frau
Berla, geb. Henriksen
Henry Henriksen u. Familie
Aalborg (Dänemark)
nebst Verwandten.
Rüstringen, den 30. November 1931.
Peterstr. 71
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. Dezember, nachm. 2.30 Uhr, von der Kapelle Albenburg aus statt.

Neues Schauspielhaus

8.15 Täglich im Abonnement 8.15
Duett im Grünen
Operette von Martin Knopf.
Scheilertarten 25 Pf
3.30 Sonntag, 6. Dez., nachmittags 3.30
Abenteuer im Märchenland
Wohnachtsmärchen für groß u. klein mit Musik und Tanz in 6 Bildern von Robert Hellwig Musik von Martin Knopf
Karten von 30 Pf. bis 1 RM.